

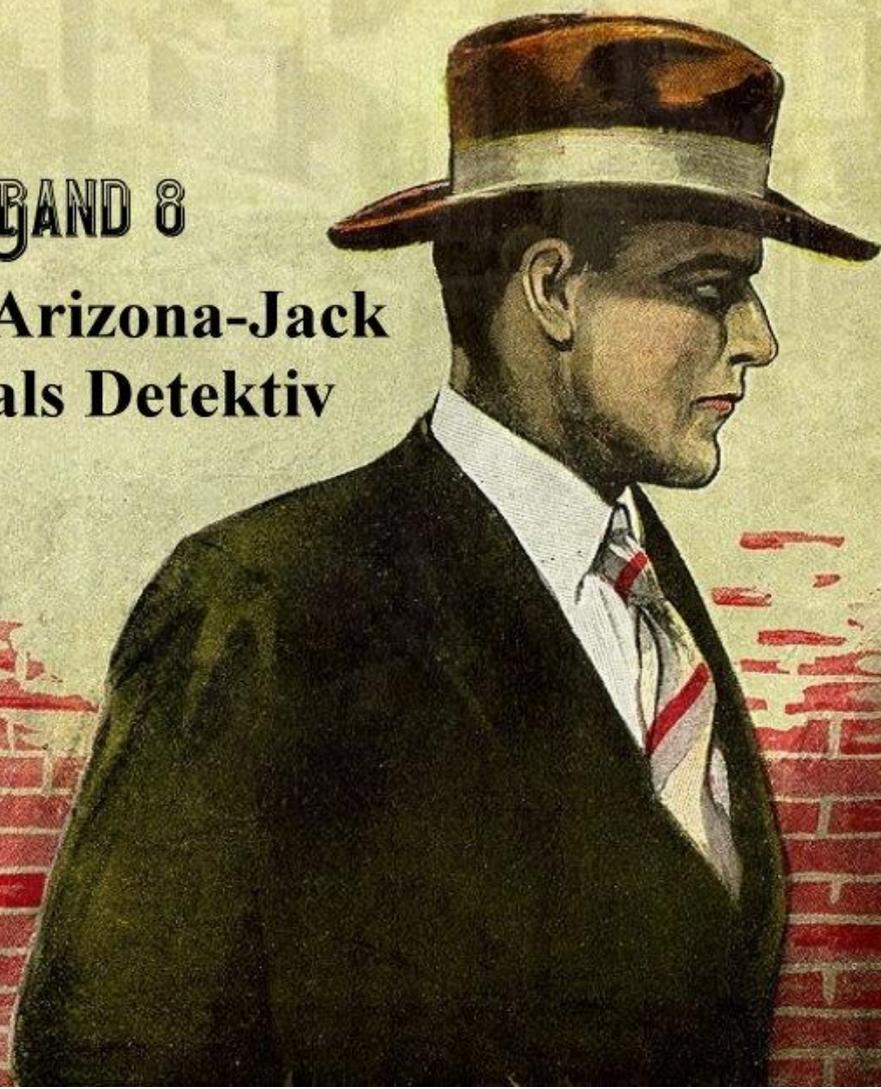
# NICK CARTER

Amerikas größter Detektiv

---

**BAND 8**

**Arizona-Jack  
als Detektiv**





Nick Carter

Amerikas größter Detektiv

**Band 8**

**Arizona-Jack als Detektiv**

Ein Detektivroman



## Inhalt

Eine wilde Jagd	7
Nick Carter trifft Arizona-Jack	17
Auf der richtigen Fährte	29
Arizona-Jack wird Detektiv	37
Eine belauschte Unterredung	46
Patsy bei der Arbeit	57
Nick Carter als Kammerdiener	64
Ein neues Komplott	74
Zum zweiten Mal entführt	80
Der Kampf im Central Park	85
Eine große Überraschung	101



## Eine wilde Jagd

»Also abgemacht«, versetzte der berühmte Detektiv, indem er sich nach gemeinsam eingenommenem Abendbrot vom Tisch erhob, »wer heute von euch nichts weiter vorhat, der komme mit mir, denn ich spanne heute Nacht aus, mag kommen, was da will ... Einmal im Jahr wenigstens will man es auch so gut haben, wie andere Menschen und alle Berufssorgen hinter sich lassen.«

Aufgeräumt lächelte er der kleinen Tafelrunde zu, die aus seinen drei erprobten Gehilfen Chick, Patsy und Ten Itchi sowie seiner nicht minder tüchtigen Cousine Ida, einem liebenswürdigen und geistvollen Mädchen von angenehmem Äußeren, bestand.

»Nick, mach uns nur den Mund nicht wässrig!«, unterbrach Ida ihn lachend. »Das hast du bist jetzt stets gesagt, wenn du dich wirklich einmal vom Dienst freimachen und erholen wolltest – schöner Gedanke, Nick, aber gewöhnlich kam immer etwas dazwischen!«

»Wetten wir?«, ereiferte sich der Detektiv, als er auch in den Zügen der anderen ein gewisses ungläubiges Lächeln wahrte. »Ich wiederhole, Ida, zuerst gehen wir ins Metropolitan Opernhaus, dann Sekt und Austern bei Delmonico.«

»Na, na, na«, kicherte das junge Mädchen unter ungläubigem Kopfschütteln.

»Ich wette, Ida, das Programm wird ausgeführt, und sollte es Tinte regnen!«, entgegnete Nick Carter. Triumphierend legte er zwei Eintrittskarten auf den Tisch. »Da sind Billetts zur Oper für dich und mich ... Wollen die Boys sich Caruso und die Nordica ebenfalls anhören, mögen sie sich auf meine Rechnung Eintrittskarten kaufen. Jedenfalls finden wir

uns alle mit dem Glockenschlag elf Uhr nachts bei Delmonico ein.«

»Mich müssen Sie schon entschuldigen, Meister«, erklärte Ten Itchi, indem er sich vom Tisch erhob. »Ich habe heute Abend reichlich zu tun.«

»Well, Ten Itchi, ich will dich nicht abhalten, deine Pflicht zu tun, diese geht immer vor«, erklärte der Detektiv, indem er mit seinem bewährten Gehilfen einen warmen Händedruck austauschte. »Und wie steht es mit euch, Boys?«, wandte er sich dann an die beiden anderen.

»Gewiss, wir sind dabei«, erklärte sein Vetter Chick, »ich habe jedoch so eine Ahnung, als ob das heute eine ganz merkwürdige Vergnügungsnacht werden würde.«

»Wie im letzten Jahr!«, kicherte der jugendliche Patsy, der ungeachtet seiner siebzehn Jahre schon zu den geschicktesten Gehilfen des großen Detektivs gehörte. »Irre ich mich nicht, so haben Sie mich gelegentlich Ihrer letzten Vergnügungsnacht entdeckt, Meister ...«

»Jawohl, mein Junge«, bestätigte der Detektiv, »ich erinnere mich gut. Ohne dich wäre ich in jener Nacht ohne Erbarmen über den Haufen geschossen worden.«

»Das nennt der Mensch nun Vergnügen«, seufzte Ida melancholisch.

Alle lachten. Dann aber erklärte Nick feierlich: »Well, Ida, ich wette um ein paar Diamantohrringe, dass du heute Abend mit mir ins Opernhaus gehen und nachher in meiner Gesellschaft bei Delmonico speisen wirst.«

»Und ich wette ein paar selbstgestrickte Pantoffeln«, entgegnete seine anmutige Cousine, ihm mit übermütigem Lächeln die Hand hinstreckend, »dass ich dich, sobald du dieses Zimmer verlassen hast, vor morgen nicht mehr zu Ge-

sicht bekommen werde. Nun, Nick Carter, Mann ohne Furcht und Tadel, bist du wirklich mutig genug, einzuschlagen?»

»Aber allemal!«, lachte Nick, indem er herzhaft einschlug. »Top! Es gilt. Die Pantoffeln bist du los, ich will mich nur noch rasch rasieren lassen. In spätestens einer halben Stunde bin ich zurück ... hast du dich inzwischen fertig gemacht, so können wir dann gehen!«

»Well, in einer halben Stunde siehst du mich hier auf demselben Stuhl mit Hut und Schleier ... doch wehe dir, Nick, lässt du mich sitzen.«

»Unbesorgt, Miss Ida«, rief Patsy belustigt, »Chick und ich haben des Meisters Versprechen gehört, wir werden ihn nötigenfalls zwangsweise zur Stelle schaffen.«

Ida lachte silberhell auf.

»Geht nur, ihr beide seid mir gerade die richtigen ... doch wehe euch, kommt ihr nicht pünktlich mit eurem Herrn und Meister zurück!«

Lachend machte sich Nick Carter mit seinen beiden jüngsten Gehilfen auf den Weg zum Barbier, dessen Geschäft sich unweit von dem kleinen, eleganten Privathaus des Detektivs an der 75th Street, in der Nähe der Columbus Avenue, im Westen von New York, befand.

Als die drei Männer die Straße hastig hinaufgeschritten waren und gerade an der Ecke der 77th Street vorüberkamen, hörten sie von der anderen Seite des Straßendamms, wo die baumgeschmückten Rasenanlagen des naturhistorischen Museums sich ausdehnen, den schrillen, durchdringenden Hilferuf einer weiblichen Stimme. Ein rascher Blick ließ sie dicht unter einem Laternenpfahl drei stämmige Kerle gewahren, die sich eifrig bemühten, ein sich verzweifelt zur

Wehr setzendes junges Mädchen gewaltsam fortzuzerren.

Ob es sich um einen kühnen Raubversuch auf offener Straße in früher Abendstunde oder um ein tiefer angelegtes Verbrechen handelte, war den drei Detektiven nicht recht klar; jedenfalls versäumten sie keine Sekunde, um quer über die Straße zum Beistand der hart Bedrohten herbeizueilen.

Als die Detektive den jenseitigen Bürgersteig erreichten, nahmen sie wahr, dass die Angegriffene jung und schön, dabei kostbar gekleidet und jedenfalls den höheren Gesellschaftskreisen der Metropole zuzuzählen war. Plötzlich setzte sich eine Kutsche, die in unmittelbarer Nähe gehalten hatte, in Bewegung, und der Wagenlenker peitschte aus Leibeskräften unbarmherzig auf seine Pferde, offenbar, um so rasch wie möglich davonzukommen. Das gleiche Bestreben zeigten bei dem Herannahen des Detektive auch die drei Strolche, denn sie ließen wie auf Kommando von ihrem Opfer ab und rannten spornstreichs davon, so schnell ihre Füße sie nur tragen wollten.

Gerade im selben Moment eilte auch schon ein Policeman diensteifrig über die Straße. Nick rief dem ihm persönlich bekannten Beamten hurtig zu: »Officer, nehmen Sie sich hier der jungen Lady an, wir wollen den Strolchen nachsetzen.«

»Die Vergnügungsnacht beginnt gut!«, knurrte der vorlaute Patsy.

»Nur Geduld, es kommt noch viel schöner!«, versicherte Chick lachend.

Doch Nick hörte die Bemerkungen schon nicht mehr. Er war bereits pfeilschnell vorangeschossen, sodass seine beiden Gehilfen sich anstrengen mussten, um nicht zurückzubleiben.

Da es die drei Detektive mit jedem Schnellläufer aufneh-

men konnten, war es für sie ein Kinderspiel, die Entfernung zwischen sich und den nun in weitem Vorsprung befindlichen Schurken zu verringern und ihnen baldigst auf den Leib zu rücken.

Doch so leicht war die Sache nicht. Kaum hatten nämlich die Flüchtlinge die Ecke der 81st Street erreicht, so suchten sie die dort befindlichen Bahnhoftanlagen der Hochbahn raffiniert zu ihren Gunsten auszunutzen. Da auf beiden Straßenseiten luftige Eisentreppen zu der in halber Haushöhe befindlichen Plattform führen, kreuzte einer der Flüchtlinge, rasch vor der Treppe abschwenkend, die Avenue, während der zweite dasselbe Manöver hinter der ihn momentan deckenden Eisenstruktur versuchte und der dritte in schräger Richtung nach der gerade entgegengesetzten Straßenecke rannte.

Doch Nick Carter war ein zu erfahrener Jäger, um sich verblüffen oder irreführen zu lassen. »Chick, jage dem zweiten nach – und du, Patsy, nimmst den dritten aufs Korn!«, befahl er kurz.

Er selbst setzte die Verfolgung des ersten Flüchtlings fort. Dieser hatte augenscheinlich keine Zeit zur Verständigung mit seinen Kameraden gefunden; dennoch rannten alle wie auf Verabredung in westlicher Richtung die 81st Street entlang, nachdem sie vergeblich versucht hatten, durch hurtiges Erklimmen und Wiederverlassen der in halber Plattformhöhe miteinander verbundenen Hochbahntreppen ihre lästigen Verfolger loszuwerden.

Als Vorderster stürmte Patsy hinter den Flüchtigen her. In demselben Moment, als er sich der Amsterdam Avenue näherte, sah er unmittelbar vor der Straßenkreuzung ein Cab stehen. Der Kutscher, welcher sich auf dem Bock umgedreht

hatte und nun mit augenscheinlich großem Interesse über das Kutschdach hinweg die wilde Hetzjagd beobachtete, hatte anscheinend eben erst angehalten.

Als die Flüchtlinge sich dem Wagen näherten, rief er ihnen etwas zu, was die verfolgenden Detektive nicht verstehen konnten; sie gewahrten aber, wie die drei Kerle blitzschnell in die Kutsche sprangen und deren Tür hinter sich zuschlugen, während der Cabby aus Leibeskräften auf seine Pferde lospeitschte und mit diesen im Galopp um die Ecke bog. So rasch dies auch geschehen war, das Besteigen des Wagens und das Anziehen der Pferde hatte immerhin etwas Zeit beansprucht – gerade genug, um Patsy den hinteren Teil des Wagens im selben Moment erreichen zu lassen, als sich die Pferde in Bewegung setzten.

Ohne Besinnen sprang der flinke Patsy hinten auf. Das war so schnell geschehen, dass weder die Insassen des geschlossenen Wagens noch der auf die Pferde lospeitschende Kutscher ihn wahrnehmen konnten.

Natürlich hatten Nick Carter und Chick den Vorgang bemerkt. Unverdrossen eilten sie mit größter Schnelligkeit weiter, um den Wagen wenigstens nicht aus den Augen zu verlieren, fest davon überzeugt, dass Patsy es wohl verstehen werde, den einmal gewonnenen Vorteil auszunutzen.

Die Kutsche war nun die Amsterdam Avenue bis zur nächsten Straßenkreuzung hinaufgefahren. Hier bog sie in eine Querstraße ein, um dann wieder in die Westend Avenue zu lenken. Doch dort sah sie sich plötzlich durch einen niedergebrochenen Kohlenwagen aufgehalten; dieser versperrte die eine Straßenhälfte, während die andere durch eine Menge von Droschken und Geschäftswagen blockiert wurde, deren Lenker, ärgerlich über den entstandenen Auf-

enthalt, sich gegenseitig mit Kraftausdrücken bombardierten. Auch der Kutscher des flüchtigen Gefährts musste wohl oder übel seine Pferde zügeln. Noch eher er recht begriff, was eigentlich die Ursache der Straßenblockade war, fühlte er auch schon einen heftigen Schlag gegen die Schläfe, der ihn besinnungslos vom Bock schleuderte. Patsy war von hinten her über das Wagenverdeck gebrochen und hatte, unbeobachtet in dem allgemeinen Durcheinander an der nur schlecht beleuchteten Straßenecke, den Kutscher niedergeschlagen.

Mit bestürzten Mienen rissen die in der Kutsche befindlichen drei Kerle die Wagenfenster auf, um nachzuschauen, was eigentlich vorgefallen sei. »Fahr zu, Kutscher, fahr zu!«, schrien sie gellend. Doch schon im nächsten Moment hatten sie eingesehen, dass an eine Weiterfahrt vorläufig nicht zu denken war.

Sie sprangen aus dem Wagen, und zwar gerade im Moment, in dem Nick Carter und dessen Gehilfe nur noch wenige Schritte von dem aufgehaltenen Gefährt entfernt waren.

Hals über Kopf rannten die drei Burschen nun die Westend Avenue hinunter, hart verfolgt von den beiden Detektiven. Natürlich war Patsy sofort wieder vom Kutschbock heruntergesprungen und hatte sich seinen Kollegen angeschlossen.

Windschnell ging es die Westend Avenue bis zur 61st Street hinunter, wo die Erstere in die 11st Avenue übergeht. Dieser Dauerlauf über eine Meile erschöpfte die Flüchtigen offenbar weit mehr als die zähen Detektive, denn beim Beginn der 11st Avenue hatten diese das Kleeblatt beinahe wieder erreicht. Mit einer letzten Anstrengung versuchten die

Verfolgten sich zu retten, indem sie einen inmitten der Straße zur Abfahrt bereitstehenden Frachtzug – es ist eine Eigentümlichkeit der 11st Avenue, auf ihrem Straßenniveau Tag und Nacht unausgesetzten Güterzugverkehr zu haben – hurtig erklommen oder vielmehr sich zwischen und unter den Cars durchzwängten, um so die lange Zugreihe zwischen sich und ihre Verfolger zu legen.

Doch das rettete sie nicht; denn ebenso schnell entschlossen wie sie schwangen sich Nick Carter und Chick über die Kuppelverbindungen zwischen den Cars, während Patsy schleunigst seinem Mann unter dem Wagen nachkroch, um auf diesem Weg die andere Zugseite zu erreichen.

Um ein Haar wäre es um den mutigen Jüngling geschehen gewesen, denn gerade, als er sich unter den Rädern befand, zog der Frachtzug an. Patsy konnte sich kaum noch neben die Schienen werfen, da rollten auch schon die Räder ihn fast streifend an seinem Körper vorüber. Doch er war auf diese Weise noch vor den beiden anderen Verfolgern auf die andere Zugseite gelangt und so gerade noch imstande, die drei Flüchtigen an der nächsten Straßenecke in einem dort befindlichen Saloon verschwinden zu sehen.

Ein kurzer Zuruf verständigte die anderen, und gefolgt von diesen, eilte der leichtfüßige Patsy zu der Eckwirtschaft. Als die drei Detektive die Minute darauf mit gezogenen Revolvern kampfbereit in den Saloon stürmten, fiel ihr Blick sofort auf die drei von ihnen Verfolgten. Im Zustand völliger Erschöpfung lehnten diese an der vor der Bar in Armhöhe angebrachten Messingstange. Sie waren nicht einmal fähig, die Fragen des Wirtes und seines Barkeepers, welche über das stürmische Hereinkommen der Gäste nicht wenig erstaunt waren, auch nur mit einem hervorgestammelten Laut

zu beantworten. Kaum tauchten die drei Detektive unter der schnell aufgestoßenen Eingangstür auf, so versuchten sie mit dem Mut der Verzweiflung durch einen hinteren Saloonausgang zu entkommen, doch Nick Carter zwang die Flüchtigen mit vorgehaltenem Revolver zum Stillstehen, und eine Sekunde darauf hatten Chick und Patsy die vor Erschöpfung völlig wehrlosen Rowdies gefesselt, trotz der Einsprache des Wirts, der sich indessen gar schnell beruhigte, als er hörte, dass er es mit Nick Carter und dessen Gehilfen zu tun hatte.

»Das war ein hübscher Dauerlauf«, meinte Nick unter einem tiefen Atemzug, »reichlich zwei Meilen.« Und mit einem Blick auf seine Taschenuhr setzte er hinzu: »Wir brauchten hierzu allerdings nur zwölf Minuten.«

Nach kaum einer Minute hatten die drei Detektive sich wieder erholt; ihre Gefangenen dagegen waren kaum imstande, ihnen zu der Polizeistation an der 68th Street zu folgen, und hatten sich dort erst nach einiger Zeit so weit erholt, um eine Auskunft erteilen zu können. Sie ließen sich nur zu dem Geständnis herab, dass es sich um eine geplante Entführung gehandelt habe, und verweigerten trotziger jede weitere Auskunft.

»Es dürfte sich wohl um die gleiche Sache handeln, die uns schon beschäftigt«, erklärte der diensttuende Sergeant. »Der Vater der jungen Lady war vorhin bereits hier, und ich eröffnete ihm, dass der Officer, der sich der Angefallenen angenommen hatte, berichtet habe, wie Sie, Mr. Carter, mit ihren beiden Gehilfen sich an die Verfolgung der drei Kerle hier gemacht hätten. Der Herr meinte, dann wollte er bald wieder nachfragen kommen, denn dann wäre die Festnahme der drei Strolche da schon so gut wie vollzogen.«

»Wie heißt die junge Lady?«, erkundigte sich Nick unter leichtem Lächeln.

»Es ist Miss Grace Armory, die Tochter des bekannten Bankiers von der 77th Street.«

»Hat er oder seine Tochter irgendwelchen Verdacht geäußert?«, wollte Nick wissen.

Der Sergeant schüttelte mit dem Kopf, indem er zugleich die drei Gefangenen argwöhnisch betrachtete. »Die Kerle scheinen es auf einen Erpressungsversuch abgesehen zu haben«, sagte er.

Doch Nick hatte sich schon unvermittelt den Burschen zugekehrt. »Wer hat euch gedungen, um die junge Lady zu entführen?«, fragte er scharf. Er bekam keine Antwort, doch der Ausdruck in den verworfenen Mienen der drei überzeugte ihn, dass hinter diesen ein Auftraggeber, in dessen Sold sie gehandelt hatten, stand.

Gerade in diesem Moment betrat Mr. Armory, ein würdiger, weißhaariger alter Herr mit einnehmenden klugen und dabei gütigen Zügen, das Innere des Stationshauses. Er geriet in die größte Aufregung, als er hörte, dass die drei Burschen, welche sich an seiner Tochter vergriffen hatten, verhaftet waren. In überströmender Dankbarkeit schüttelte er dem Detektiv die Hände.

»Well, Mr. Armory«, entzog sich Nick seinen Dankesbezeugungen, »es wird am besten sein, sie erheben Anklage gegen die drei Strolche hier, damit sie festgehalten werden können.«

Das geschah augenblicklich, und die Burschen wanderten in getrennte Zellen. Nick dagegen verabschiedete sich von dem Bankier, indem er sagte: »Ich habe Gründe für die Annahme, dass dem heutigen Vorgang ein wohlberechneter

Anschlag zugrunde liegt und die drei Rowdys nur Werkzeuge im Sold eines unbekanntes Auftraggebers sind. Sie werden gut daran tun, Miss Armory nicht ohne sicheres Geleit ausgehen zu lassen.«

Als er sich wieder auf der Straße befand, meinte er gutgelaunt zu seinen beiden Begleitern: »Well, Boys, Ida wird schon warten ... Na, jetzt habe ich endlich Zeit, mich rasieren zu lassen.«

Damit schritten sie hurtig in der Richtung zu dem Barbierladen voran.

## **Nick Carter trifft Arizona-Jack**

Die drei Detektive waren die Columbus Avenue erst einige Blocks weit entlanggegangen und wollten soeben eine der Seitenstraßen kreuzen, als sie aus der Hintertür der gerade gegenüberliegenden Eckwirtschaft einen Mann, der verschiedene blutende Verletzungen an Kopf und Nacken erlitten hatten, heraustaumeln und der Länge nach auf den Bürgersteig stürzen sahen.

Im Saloon selbst schien es drunter und drüber zu gehen.

Ohne zu zögern, eilten sie über die Straße und in die Wirtschaft. Dort war eine wüste Rauferei im Gange. Ihr Blick fiel auf einen wie rasend mit einem langen Dolchmesser herumfuchtelnden Mann, dem hart von zwei ebenfalls messerbewaffneten Kerlen zugesetzt wurde. Die den Saloon füllende Menge, weit davon entfernt, dem wüsten Handgemenge ein Ende zu bereiten, schien großen Gefallen daran zu finden und feuerte die Kämpfenden durch laute Zurufe an.

Die Barkeeper dagegen hatten den Schanktisch erklettert

und schrien aus Leibeskräften den Streithähnen zu, Frieden zu halten.

Mit einem Blick hatte Nick Carter die Sachlage überschaut. Er sprang auf den Bedrängten zu und schleuderte ihn beiseite, während Chick und Patsy je einen der Rowdys packten.

»Was soll das heißen? Was ist hier los?«, schrie der Detektiv, den Lärm mit seiner mächtigen Stimme übertönend.

Die Barkeeper kletterten wieder vom Schanktisch. »Wir wissen es nicht!«, brummte einer von ihnen. »Das kam ganz plötzlich!«

Inzwischen war der von Nick zu Boden Geschleuderte wieder auf die Füße gekommen und brüllte: »Donnerwetter, warum mischt ihr euch in meine Privatangelegenheiten, Mann, he?«

Damit machte er auch schon einen wütenden Ausfall gegen Nick, der ihm den Rücken bekehrt hatte, um die Barkeeper weiter zu befragen.

Zweifellos hätte der vor Wut Unzurechnungsfähige sein Messer dem Detektiv in den Rücken gestoßen, wären nicht die inzwischen mit ihren Männern fertig gewordenen beiden Gehilfen ihrem Meister beigesprungen. Mit wuchtigem Griff suchte Chick dem Rasenden, der über ganz außerordentliche Körperkräfte verfügte, die gefährliche Waffe zu entwinden. Wohl musste dieser das Messer zu Boden fallen lassen, doch mit der Wut eines angeschossenen Ebers stürzte er sich nun auf seinen neuen Bedränger.

Blitzschnell hatte Patsy das Messer vom Boden aufgerafft. »Sieh dich vor, Chick«, schrie er dem Angegriffenen warnend zu. »Der Kerl will dir in die Augen greifen!«

Doch Chick hatte bereits die Absicht seines Gegners, den

die Wut zu einer rasenden Bestie machte, durchschaut. Schnell schützte er sein Gesicht, umschlang den Mann mit seinen starken Armen, presste ihn trotz seiner Abwehr wie ein hilfloses Kind an sich und bekam ihn bei der Gurgel zu packen. Dann würgte er den Raufbold, bis derselbe dunkelrot im Gesicht geworden war, und warf ihn so heftig zu Boden, dass er selbst mit zu Fall kam.

Das alles geschah mit einem derartigen Kraftaufwand, dass selbst Nick, der die Bärenstärke seines Gehilfen wohl kannte, in hohem Grade erstaunt war.

Die beiden anderen Kerle, die durch den Eintritt der Detektivs von ihrem Gegner zurückgedrängt worden waren, wendeten sich nun gegen Nick und hätten ihn sicherlich angefallen, wenn nicht in diesem Moment plötzlich einer der den Saloon füllenden Bummler gerufen hätte: »Seid ihr denn verrückt, ihr Esel ... Wollt ihr es mit Nick Carter und seinen Leuten zu tun kriegen?«

Die Wirkung dieser Worte war in der Tat eine zauberhafte. Die beiden Messerhelden stutzten, starrten sich verstört an und wendeten sich darauf, um so schnell wie möglich durch die hintere Ausgangstür der Wirtschaft auf die Straße zu entfliehen.

Kaum waren sie verschwunden, so betrat ein Policeman in Begleitung des an Kopf und Hals blutenden Mannes, dessen plötzliches Auftauchen die Detektive überhaupt zum Betreten des Saloons veranlasst hatte, den Kampfplatz. Als der Beamte Nick, den er persönlich kannte, wahrnahm, bat er diesen, die Bewachung des von ihm Geführten so lange zu übernehmen, bis er selbst vom nächsten Straßensmelder aus eine Ambulanz herbeigerufen hätte.

Inzwischen hatte Chick sich in der Meinung, seinen Geg-

ner endgültig überwältigt zu haben, von den Knien erhoben. Doch der von ihm Bezwangene gehörte zu jener Sorte Raufbolde, die niemals wissen, wann sie genug Prügel bekommen haben. Mit der Zärtlichkeit eines Kampfstieres erhob er sich ebenfalls und wollte ohne Weiteres wieder auf Chick eindringen.

Sicherlich hätte auch Letzterer sich abermals zur Wehr gesetzt, wenn nicht Nick Carter nun den Kampfhahn mit unwiderstehlicher Gewalt vorn bei der Brust gepackt und ihm einen Stoß versetzt hätte, der den Burschen sich überschlagen ließ.

Jeder andere wäre nun zufrieden gewesen; nicht aber der seltsame Kauz, welcher anscheinend gar nicht genug bekommen konnte. Wie ein angeschossener Eber kam er wieder hoch und ging geradewegs auf den Detektiv los. Doch dieser fing ihn mit der Faust ab, packte ihn vorn beim Rock und schüttelte ihn von Neuem, dass dem Mann Hören und Sehen verging.

»Ist es nun genug?«, rief er mit Donnerstimme. »Oder soll ich Handschellen anlegen?«

Sein Gegner schnappte nach Luft. »Wie ... was?«, brachte er mit einem unglaublich verblüfften Gesicht hervor, das ringsum stürmische Heiterkeit erregte. »Seid ihr Detektive?«

»Selbstverständlich!«, lautete Nicks nicht gerade verbindlich gegebene Antwort.

»Verfl...!«, stöhnte der Mann. »Ich dachte, ihr gehört zu den Strolchen!«

Keuchend wendete er sich nach der Bar. »Noch einmal eingeschenkt ... und dann geht es weiter!«

»Nicht eher, als bis Sie uns über den Vorfall aufgeklärt haben!«, forderte Nick.

Der Mann starrte ihn grimmig an.

»Kehrt vor der eigenen Tür!«, entgegnete der knurrig.  
»Was gehen euch meine Händel an? Kümmert euch ums eigene Geschäft!«

»Das tue ich gerade, wenn ich Sie ausfrage«, versetzte Nick, der inzwischen den Fremden näher betrachtet hatte und nun eine leichte Überraschung kaum zu verbergen vermochte. »Jedenfalls werden Sie mich nicht verlassen, ehe Sie mir den ganzen Sachverhalt auseinandergesetzt haben!«

Der andere griff rasch in die hintere Beinkleidertasche. »Hört mal, Pard«, knurrte er, »ich gehöre zu den Hunden, die beißen, wenn man sie reizt. Gebt mir mein Messer zurück!«, rief er dann wütend, seine Hand leer aus der Tasche hervorziehend, in der er anscheinend das Gewünschte nicht gefunden hatte. »Das geht über die Hutschnur ... in jenem anderen Hundeloch verlor ich meinen Schlagring, und nun ist auch das Messer futsch ... Caramba!«

Nick lachte. »Das Messer bleibt, wo es ist, Arizona-Jack!«, versetzte er bedeutsam.

Da fuhr der Mann blitzschnell herum, starrte den Detektiv verblüfft an und rief: »Zum Henker, wer seid Ihr, Pard ... Woher wisst Ihr meinen Spitznamen?«

»Well, ich bin Nick Carter, und ich machte Euch schon früher einmal zahm, Kamerad.«

Arizona-Jack riss die Augen weit auf und starrte den Sprecher verwundert an. Dann brach er plötzlich in ein wildes, lautes Lachen aus. »Alle Wetter!«, rief der dröhnend. »Ich will verdammt sein, wenn Ihr nicht der *kleine Schrecken* seid!«

Nick Carter nickte hierzu nur belustigt. Nun wendete Jack sich lärmend an die Anwesenden. »Da betrachtet euch den

Mann dort«, schrie er. »Für Geld sollte er sich sehen lassen. Er ist der einzige lebendig Gebliebene, der mich in einem Kampf mit Revolvern zum Zweitbesten gemacht hat ... und das geschah in Deadwood City!«

»Dort steht noch ein anderer, der vorhin den Boden mit dir aufgewischt hat!«, höhnte einer der herumstehenden Wirtshausbrüder und nickte dabei vielsagend in der Richtung nach Chick hin.

»Was?«, schrie der Mann aus Arizona wütend. »Der Kerl hat nicht mal Haare unter der Nase!«

»Aber mehr Kräfte in einer Hand als Ihr in beiden Armen, Arizona-Jack«, beschwichtigte Nick. »Kommt, seid friedlich, Mann, sonst macht Chick dort aus Euch eine Kindsleiche.« Er nahm den noch immer aufgebracht Knurrenden beim Arm. »Sagt mir lieber, was sich hier zugetragen hat!«

»Well, da gibt es nicht viel zu sagen«, stieß Jack unwirsch hervor. »Mit einer Rolle Dollarscheine in der Tasche wollte ich mal die New Yorker Bier-, Wein- und Schnapsverhältnisse studieren. Allerdings eine verdammt schwierige Sache hier in dieser Ansiedlung ... wo die Jammerkerle keinen ordentlichen Stiefel vertragen können ... Well, da fand ich zwei Kerle, die sich mir als sachverständiger Führer anboten, und so kamen wir auch hierher. Wir waren gerade dabei, darüber zu beraten, ob es sich lohnte, hier länger zu bleiben, als sich plötzlich so ein Loafer dazwischen mischte und den beiden anderen eine niederträchtig langweilige Geschichte von ein paar anderen Kerlen erzählte, die ein Mädels, hinter dem sie her waren, nicht erwischt hatten. Well, ich sagte den Kerlen in aller Höflichkeit, sie wären ein paar feige Kojoten, weil sie ein Frauenzimmer jagten, und wollte zahlen. Da greift so ein Desperado nach meiner Rolle Bank-

noten ... und dann ging das Vergnügen natürlich los ... Erst ließ ich den Kerl dort zur Ader, und dann hätte ich Hackfleisch aus den beiden anderen Trauerklößen gemacht, wäret Ihr nicht sehr zur Unzeit dazwischengekommen. Das ist alles.«

Die Ankunft eines Ambulanzarztes unterbrach die Auseinandersetzungen Arizona-Jacks. Nach der Erklärung des Arztes, der sofort an Ort und Stelle die Wunden verband, waren diese ohne weitere Bedeutung, und es bedurfte keiner Überführung ins Hospital. Dennoch schien der Policeman geneigt, den Mann aus dem Wilden Westen zu verhaften.

Indessen brachte ihn Nick durch seinen Hinweis davon ab, dass man Arizona-Jack höchstens beschuldigen könnte, sich gegen einen heimtückischen Überfall verteidigt zu haben. »Lasst Euch an dem einen Gefangenen genügen«, setzte er mit einem Blick auf den Verbundenen hinzu. »Besser wäre es noch, man könnte die beiden Durchbrenner in Nummer sicher bringen, denn diese scheinen mir sehr verdächtig mit einem heute Abend gegen eine junge, angesehene Lady verübten Entführungsversuch in Verbindung zu stehen.«

Von einem plötzlichen Gedanken erfasst, wendete sich der Detektiv an den Verwundeten und suchte diesen auszufragen; doch er erhielt nur eine magere Auskunft. Nach der Versicherung des Mannes kannte er die beiden Verdächtigen wenig und war nur durch puren Zufall mit einem von ihnen in einem Saloon zusammengetroffen. Dort hatte sie der Mann aus Arizona angesprochen und sie, wie dieser vorhin erzählte, zu einer Bierreise aufgefordert, was sie sich nicht zweimal hatten sagen lassen. Immerhin wusste der Mann anzugeben, dass beide Männer einer berüchtigten Bande angehörten und entschieden selbst sehr gefährliche

Burschen seien, mit denen er nur ungern verkehrte. Was die vereitelte Entführung anbelangte, so wollte der Verwundete nur vom Hörensagen davon wissen, genauso wie Arizona-Jack, der das nämliche Gespräch mit angehört habe. Immerhin glaubte der Mann behaupten zu können, dass beide Kerle im Auftrag eines reichen Mannes gehandelt und die Weisung erhalten hätten, die Entführte nach einem ihm nicht bekannten Hause in Fordham Heights zu bringen. Mehr war beim besten Willen nicht aus ihm herauszubringen. Er schien auch offenbar nicht mehr zu wissen. Wiederholt beteuerte er schließlich, Arizona-Jack nicht berauben haben zu wollen. Nur im Scherz habe er nach dessen Geldrolle gegriffen, doch das habe der Präriemann gewaltig übel genommen und sofort nach dem Messer gegriffen.

Das half dem Verwundeten jedoch wenig; er wurde in das Stationshaus abgeführt.

Auch Nick Carter verließ mit seinen beiden Gehilfen den Saloon, nachdem er Arizona-Jack zuvor noch auf die Gefahren des äußerst heißen New Yorker Pflasters aufmerksam gemacht und ihm Vorsicht in der Auswahl seiner Bekannten dringend angeraten hatte.

»Die arme Ida wird schön warten!«, rief der Detektiv draußen auf der Straße. »Patsy, eile nach Hause und sage Ida, sie soll einstweilen nur zum Opernhaus vorangehen. Ich lasse mich jetzt schleunigst rasieren und folge dann prompt nach.«

»Was ist denn dieser Arizona-Jack für eine wunderliche Menschensorte?«, wollte Chick wissen, als Patsy sich eilfertig entfernt hatte. »Der Kerl ist ja ganz rabiat.«

»Er ist, was man im Wilden Westen einen Desperado nennt«, erläuterte der Detektiv, während sie Arm in Arm die

Straße hinaufwanderten. »Er ist ein Glücksspieler, der bei der geringsten Veranlassung zur Waffe greift – sieht man davon ab, dass er gelegentlich das Kartenglück korrigiert, also mogelt, und ferner verd... schnell mit dem Schießisen bei der Hand ist, so ist er eigentlich ein ganz patenter Kerl und weder Beutelaufschneider noch Straßenräuber.«

Bald darauf hatten sie den Barbierladen erreicht, und Nick ließ sich nunmehr rasieren. Als sie das Geschäft wieder verließen, meinte er nachdenklich zu seinem Gehilfen: »Weißt du, Chick, ich habe mir die Geschichte nochmals überlegt. Die Aussagen des Verwundeten, so dürftig sie auch sind, erscheinen doch wichtiger, als ich zuerst vermutete. Sie decken sich mit meiner ursprünglichen Annahme, wonach die Entführung als bestellte Arbeit eines sich hinter den Kulissen haltenden Dritten erscheint. Davon müssen wir Mr. Armory sofort in Kenntnis setzen. Vielleicht kann er uns auch einige Andeutungen über den Unbekannten geben.«

Bald darauf standen sie in dem elegant eingerichteten Wohnhaus des Bankiers an der 77th Street Mr. Armory gegenüber. Dieser lauschte gespannt den Eröffnungen des Detektivs, um dann kopfschüttelnd zu äußern: »Ich kann mir gar nicht vorstellen, wer diese ganz unglaubliche Geschichte angestiftet haben soll. Meine Tochter ist noch sehr jung, dabei äußerst häuslich und verkehrt nur wenig in Gesellschaft. Halten Sie es meinem Vaterstolz zugute, wenn ich sage, dass trotzdem ihr Liebreiz ihr Verehrer schon in Scharen zugeführt hat. Aber darunter ist keiner, der tieferen Eindruck auf sie gemacht hätte oder gar ihr nähergetreten wäre.« Nach kurzem Zögern fuhr der alte Herr unschlüssig fort: »Unter ihren Anbetern befindet sich allerdings einer, der außerordentliche Beharrlichkeit zeigt. Doch gerade seine Bewer-

bung missfiel meiner Tochter so gründlich, dass ich mich veranlasst sah, dem jungen Mann in aller Deutlichkeit zu verstehen zu geben, wie seine Annäherung entschieden unerwünscht sei. Doch verstehen Sie mich richtig«, setzte er nachdrücklich hinzu, »der Betreffende ist über jeden Verdacht erhaben, selbst wenn er sich den indirekt erhaltenen Korb zu Herzen genommen haben sollte. Er ist ein Geschäftsfreund von mir und als Kaufmann durchaus einwandfrei und ehrenwert ... Sein Privatleben soll zu wünschen übriglassen, hm, das gehört aber nicht hierher.«

»Das wollen wir nicht so bestimmt behaupten, Mr. Armory«, betonte Nick ernst. »Ich wiederhole, mir schien es vom ersten Augenblick an wahrscheinlich, dass die Attentäter lediglich bezahlte Werkzeuge im Dienst eines Dritten sind. Trifft diese Annahme nicht zu, so bleibt nur die Möglichkeit übrig, dass Ihre Tochter entführt werden sollte, um von Ihnen ein hohes Lösegeld zu erpressen. Da möchte ich Sie unter uns fragen: Sind Sie so reich und ist Ihr Wohlstand derart im Mund der Leute, dass Ihnen Fernstehende ein derartiges Verbrechen, das mit Zuchthausstrafe geahndet wird, in der Hoffnung auf pekuniären Gewinn planen können?«

Der Bankier schüttelte mit dem Kopf. »Nein, Mr. Carter«, versetzte er. »Im selben Häuserviertel leben Männer, die zehnmal reicher sind und ebenso hübsche Töchter haben wie ich.«

»Könne uns Miss Armory nicht vielleicht selbst einen Anhaltspunkt geben?«, warf Chick ein.

»Well, ich will zusehen«, erklärte der Bankier. »Meine Tochter ist allerdings durch die schwere Erkrankung ihrer Lieblingsfreundin in niedergedrückter Gemütsstimmung und der Vorfall von heute Abend hat diese begreiflicherwei-

se nicht gebessert. Doch ich will sie fragen, ob sie sich wohl genug fühlt, um Ihrem Wunsche zu entsprechen.« Damit verließ er das Zimmer.

Schon die Minute darauf kehrte er in Begleitung eines bildhübschen, kaum neunzehnjährigen Mädchens, dessen Wesen auf große, nervöse Erregtheit schließen ließ, zurück.

»Es ist so, wie ich sagte«, eröffnete der Bankier nach der üblichen Vorstellung, »meine Tochter fühlt sich recht angegriffen, wünscht aber den wackeren Männern, die sich ihrer in ihrer Bedrängnis so ritterlich angenommen haben, mit jeder ihr nur möglichen Auskunft zu Diensten zu stehen.«

Miss Armory war schon auf die beiden Detektive zugetreten und dankte ihnen so bewegt unter hervorquellenden Tränen, dass Nick begütigend sagte: »Ich bitte Sie, Miss Armory, Sie sind uns keinen Dank schuldig, wir erfüllten nur unsere Berufspflicht und würden ebenso jeder anderen jungen Lady behilflich gewesen sein.«

»Well, Miss Armory«, sagte Nick, einen sachlichen Ton anschlagend, »gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, dass Sie durch bezahlte Helfershelfer auf die Veranlassung eines Dritten hin entführt werden sollten. Haben Sie nun Beziehungen zu einem Mann oder kennen Sie wenigstens einen solchen, dem sie ein derartiges Bubenstück zuzutrauen vermöchten?«

Das Mädchen schaute ihn schüchtern an. »Ich ... ich möchte ... ich wage kaum, meinem ... meinem Argwohn Ausdruck zu verleihen«, hauchte sie.

»Warum das?«, fragte Nick Carter erstaunt.

»Weil ... weil es sich doch nur im einen ... einen unbestimmten Verdacht handelt.« Sie wendete sich in steigender Befangenheit an ihren Vater. »Ich wagte dir noch nichts da-

von zu sagen, Papa«, meinte sie niedergeschlagen, »weil ich wusste, du würdest dich deswegen aufregen. Doch in Mrs. Emmets Haus traf ich heute Abend mit Mr. Macklyn zusammen.«

Betroffen starrte der Bankier sie an.

»Was?«, ereiferte er sich. »Bat dich Mrs. Emmet nicht ausdrücklich durch eine Depesche, sie ungesäumt zu besuchen?«

»Ja, Papa, es handelte sich um den bevorstehenden Wohltätigkeitsbasar.«

»Willst du nun behaupten, dass Mrs. Emmet dich nur einlud, damit du mit Mr. Macklyn zusammentreffen solltest?«, fragte ihr Vater scharf weiter.

»Darüber bin ich mir selbst nicht klar«, entgegnete das Mädchen zaghaft. »Ich weiß nur, dass er dort war, als ich kam ... und er muss auch um mein Kommen gewusst haben.«

»Wer ist diese Mrs. Emmet?«, erkundigte sich der Detektiv interessiert.

»Sie ist eine sehr vertraute Freundin meiner Mutter und eng verbunden mit allen wohltätigen Veranstaltungen der Kirche, die auch wir besuchen«, entgegnete das Mädchen schüchtern.

»Hat sie nähere Beziehungen zu diesem Mr. Macklyn?«

»Er ist der Cousin ihres Gatten.«

Kurz entschlossen wendete sich Nick nun an den Bankier.

»Well, Mr. Armory«, sagte er rasch. »Ist der Genannte mit dem vorhin von Ihnen erwähnten Geschäftsfreund identisch?« Als der Bankier bestätigend nickte, fuhr er fort: »Dieses Zusammentreffen mit Mr. Macklyn ist für sie anscheinend sehr peinlich gewesen, nicht wahr, Miss Armory?«

»Allerdings. Doch Mr. Macklyn empfahl sich zu meiner Erleichterung sofort nach meinem Kommen.«

»Und auf dem Nachhauseweg von Mrs. Emmets Haus wurden Sie überfallen, Miss Armory?«

Das Mädchen nickte.

»Ist Mr. Macklyn der einzige Mann, den Sie einer solchen Schlechtigkeit fähig halten?«, fragte noch der Detektiv, und als das Mädchen kaum vernehmbar diese Frage bejaht hatte, erhob er sich Abschied nehmend und sagte: »Well, ich möchte Miss Armory zur äußersten Vorsicht mahnen, denn was geschehen ist, mag sich leicht wieder ereignen.«

Als die beiden Detektive das Haus verließen, gewahrten sie einen Mann, der sich im Schatten des Hauses verborgen gehalten hatte und nun schleunigst quer über die Straße lief, um hinter dem gegenüberliegenden Museumsgebäude zu verschwinden.

»Schnell, Chick!«, raunte der Detektiv. »Wir müssen herausfinden, wer der Mann ist!«

»Das ist ja eine großartige Vergnügungsnacht!«, brummte sein Gehilfe, indem er bereits in gleichem Schritt mit dem Detektiv vorwärts eilte.

## **Auf der richtigen Fährte**

Der Unbekannte hatte Nicks Verdacht erregt, weil er augenscheinlich ihren Besuch im Armory'schen Hause überwacht hatte. Seine Verfolgung wurde durch die lange Flucht des Museums, hinter welches er mit Riesenschritten geeilt war, wesentlich erschwert. Als die Detektivs um die Ecke bogen, vermochten sie den Verfolgten nicht mehr zu erblicken.

Nick ließ sich dadurch nicht verblüffen; er nahm an, dass ihr Mann um den Riesenbau herumlaufen würde, und riet deshalb Chick, in ihm entgegengesetzter Richtung das Museum zu umkreisen. Diese Taktik hatte jedoch keinen Erfolg. Unverrichteter Dinge trafen sie auf der anderen Seite des Gebäudes wieder zusammen. Sie gewahrten nun einen Mann, der sich vorsichtig im tiefen Baumdunkel hielt und quer über die Rasenflächen in der Richtung zur 81st Avenue zu entkommen suchte.

Ungesäumt nahmen die beiden die Verfolgung auf. Doch dazwischen liegendes Buschwerk ließ sie schon nach wenigen Schritten den Verdächtigen wiederum aus den Augen verlieren. Dafür machten sie eine andere Wahrnehmung. Als sie nämlich den Parkausgang an der 81st Street erreichten, verwirrte sie es nicht wenig, dass von verschiedenen Richtungen her fünf Männer aus den dort einmündenden Parkwegen der Straße zueilten.

Es fiel ihnen sofort auf, dass unter den fünf Männern nur einer mit ersichtlicher Eile voranstrebte. Ohne sich um die anderen weiter zu kümmern, folgten sie diesem, der auch richtig, sobald er sich verfolgt sah, seine Schritte verdoppelte und schließlich in wilder Flucht bis zu der nächsten Treppe der Hochbahnstation davonstürmte. Mit Riesensätzen sprang er dann diese hinauf.

Frühere Erfahrungen hatten die Detektivs gewitzigt; sie wussten, wie leicht sich ein Verfolger auf den in halber Plattformhöhe untereinander verbundenen Treppen unsichtbar machen konnte. Deshalb lief Chick ohne Weiteres zu der anderen Hochbahntreppe, während Nick die Stufen hinter dem Verfolgten her hinaufeilte.

Kaum hatte Chick die Treppenverbindung erreicht, so sah

er einen Mann ihm entgegenkommen, der bei seinem Anblick schleunigst kehrtmachte und in entgegengesetzter Richtung zurückstürzte.

Natürlich hatte auch Chick sich sofort gewendet und war die Treppe hinuntergeeilt. Als er eben das Straßenpflaster wieder erreichte, nahm er wahr, wie der soeben erst von ihm beobachtete Mann, verfolgt von Nick, die ursprünglich erstiegene Treppe wieder heruntergesaust kam, quer über die Straße nach der Columbus Avenue eilte und dort in eine mit voller Schnelligkeit gerade vorüberlaufende Straßencar unter direkter Lebensgefahr hineinsprang. Ehe er und Nick noch die Straßenecke erreichen konnten, war die Car schon um einen Block weitergefahren, und es lang nunmehr keine Möglichkeit vor, sie noch zu erreichen!

An der Straßenecke standen zwei Männer zusammen, die der *downtown* sausenden Car mit augenscheinlichem Interesse nachschauten. Die beiden Detektive, die sich gerade ärgerlich eingestehen wollten, dass der von ihnen Verfolgte entwischt sei, horchten gespannt auf, als sie die Unterhaltung der beiden Gentlemen vernahm.

»Was in aller Welt ist mit Macklyn los?«, sagte kopfschüttelnd einer der Herren zu seinem Begleiter. »Eben sauste er wie ein angeschossener Hirsch an uns vorüber und sprang wie besessen auf die Car dort. Er hätte sofort tot sein können ... sollte er wieder mal einer reichen Mitgift nachjagen?«

»Well, ich begreife Macklyn nicht ... Er benimmt sich doch sonst nicht wie ein Loafer«, meinte der andere missbilligend.

Rasch entschlossen trat nun Nick Carter auf die beiden zu.

»Ich bitte um Verzeihung«, begann er, leicht den Hut lüftend. »Ich hörte Sie eben den Namen eines Bekannten erwähnen. War es wirklich Mr. Charles Macklyn, der Bankier,

der es so eilig hatte, die Car zu besteigen?«

»Allerdings, es war Mr. Macklyn«, entgegnete einer der Gefragten kurz. »Würde ich ihn nicht besser kennen, müsste ich annehmen, er hätte bereits die nötige Bettschwere.«

»Schien mir auch so«, bemerkte Nick lachend und verabschiedete sich kurz. Dann nahm er den Arm Chicks und sagte, nachdem sie ein Dutzend Schritte gegangen waren: »Well, das ging gut. Unseren Mann verloren wir zwar, wissen aber nun alles, was wir von ihm erfahren wollten. Hm, das Herumschnüffeln vor dem Armory'schen Hause und dann diese kopflose Flucht machen den Mann äußerst verdächtig. Du wirst gut daran tun, Chick, unverzüglich zuzuschauen, was du alles über diesen merkwürdigen Mr. Macklyn in Erfahrung zu bringen vermagst.«

»Soll geschehen, Nick«, brummte Chick. »Doch ich denke, für dich ist es nun Zeit geworden, mit Ida ins Opernhaus zu gehen, denn sonst dürfte diese Erholungsnacht so ziemlich die geschäftigste deines Lebens werden.«

Beide lachten belustigt und Nick sprach seinen festen Entschluss aus, nunmehr unverzüglich nach Hause zu gehen, sich dort umzuziehen und Ida zum Theater zu folgen. Doch sie waren noch nicht weit auf ihrem Weg zu der Straße, in der das Wohnhaus des Detektivs lag, die Avenue heraufgeschritten, als sie auf der anderen Straßenseite zu ihrem Erstaunen plötzlich Patsy wahrnahmen, wie er behutsam von Laternenpfahl zu Laternenpfahl huschte, augenscheinlich in der Verfolgung eines Dritten begriffen. Als sie weiter voranschauten, da erblickten sie auch den von dem Prärie-Desperado verwundeten Mann mit verbundenem Kopf, und Arm in Arm mit keinem anderen als dem wackeren Arizona-Jack, die Avenue herunterspazieren.

»Das ist aber ein merkwürdiger Anblick, was soll denn das heißen?«, raunte Nick.

»Mir steht der Verstand still ... zwar *Pack schlägt sich und Pack verträgt sich*, doch nach dem Vorgefallenen erscheint dieses Zusammensein zweier schöner Seelen mindestens eigentümlich!«, rief Chick.

»Wir müssen ihnen folgen!«, entschied der Detektiv.

»Ja, was wird denn dann aus deiner freien Nacht - und Ida?«, wollte Chick wissen.

»Well, ich komme schon noch vor Theaterschluss zurecht ... Es wird nicht lange dauern!«

Damit nahmen sie, auf derselben Straßenseite bleibend, von Neuem die Verfolgung auf, ohne dabei jedoch Patsy aus den Augen zu verlieren. Arizona Jack und sein nunmehriger Freund mit dem verbundenen Kopf schritten noch einige Blocks weiter und betraten dann einen Saloon.

Sofort kreuzten die Detektive die Avenue und trafen mit Patsy gerade zusammen, als dieser hinter den beiden den Ecksaloon betreten wollte.

»Well, Kleiner, was ist los?«, fragte Nick.

»Ich will mich hängen lassen, wenn ich es weiß, Meister«, gab der Jüngling zurück. »Ich habe Ida gerade zum Opernhaus gebracht, und auf dem Rückweg traf ich die beiden Kerle, so kreuzfidel wie zwei Kröten in derselben Pfütze. Natürlich folgte ich ihnen unbemerkt.«

»Fein gemacht, Patsy«, sagte der Detektiv anerkennend. »Wir müssen herausfinden, was los ist.«

Als die drei den Saloon betraten, gewahrten sie, wie Arizona-Jack gerade dem Barkeeper bedeutete, das Beste aufzutischen, was seine *verd... Wanzenbude* aufwies; denn das sei immer noch nicht gut genug für den Mann, aus dem er noch

vor kurzem Hackfleisch zubereiten versucht hätte.

Kaum waren die Detektive eingetreten, als Jack sie auch schon wahrnahm. Mit einem *Kriegsschrei*, der die Wände zum Erzittern brachte, eilte er auf sie zu und bestand darauf, dass sie mit ihm trinken müssten.

»Well, das ist eine Sache für sich«, erklärte er dann auf Nicks Frage, wie er wiederum in die Gesellschaft seines vorhin doch verhaftet gewesenen Widersachers gekommen sei. »Jim Colton, so heißt mein Freund, ist ein guter Kerl und hat wirklich nur einen Witz gemacht, als er nach meiner Rolle Plungs gelangt hat ... Sie haben es mir alle im Saloon gesagt. Well, was sollte da der Mann noch im Loch? Vertobakt hatte ich ihn ohnehin schon gründlich – also Schwamm drüber. Ich ins Stationshaus, und der Sergeant war kein Unmensch ... Ich stellte hundert Dollar Bürgschaft für ihn, und nun ist der arme Kerl wenigstens wieder frei ... Und nun wollen wir beide die Trinkverhältnisse dieser vergnügten Ansiedlung eingehend weiter als Sachverständigenkommission untersuchen«, schloss Jack behaglich.

»All right«, gab der Detektiv lachend nach. »Sagt mal, Colton, wer waren die beiden, die bei unserem Erscheinen auskniffen?«

»Ich kenne nur einen davon mit Namen, einen gewissen Gould«, berichtete Colton bereitwillig. »Was er eigentlich ist, das weiß ich nicht ... doch er hat großen Einfluss auf die *Schwarzen Katzen*, die berüchtigte Bande von der 10th Avenue. Man will wissen, er sei die rechte Hand eines bekannten Politikers, der großen Einfluss bei der Stadtbehörde hat ... doch ja«, unterbrach er sich, »der Mann, der zu Gould kam und ihm zuflüsterte, mit der Mädchengeschichte sei es nichts geworden, heißt Harry Hunton und ist so etwas wie

ein Leutnant der *Black Cats*.«

Der Mann hielt in seinem Bericht inne, wie unschlüssig, ob er noch weitere Mitteilungen machen sollte.

»Well, Mr. Carter«, wisperte er dann vertraulich, »es ist eine verd... Ehre für unsereinen, sich mit so einem berühmten Detektiv gemein zu machen. Wie sie mich vorhin im Stationshaus eingeschlossen haben, da ging es über Sie her. Sie wissen ja, die drei Kerle, die Sie verfolgt haben – Fred Smithers, Al Baker und Tim Sullivan – sind alle drei Mitglieder von den *Black Cats*. Sie schimpften«, setzte er mit listigem Augenzwinkern hinzu, »mächtig auf Euch, weil Ihr sie um eine große Summe Geldes gebracht habt, die hätten sie nämlich von Gould ausgezahlt erhalten, wenn das bewusste Fräulein eingefangen worden wäre. Ich meine, da steckt einer dahinter, der ein großes Portemonnaie hat ... Die drei Brüder waren riesig erbost und fluchten, weil man sie einsperrte und die eigentlichen Schuldigen frei herumspazierten.«

Nick schien nur zerstreut zuzuhören; in Wahrheit waren ihm die Angaben des Mannes indessen äußerst wichtig und er lauschte mit gespanntem Interesse.

»Well«, sagte er dann Chick zu, »da passt Glied an Glied. Wir dürften Mr. Macklyn nicht unrecht tun, wenn wir ihn für die Treibfeder des ganzen Komplottes halten.«

»Wird schwerlich zu beweisen sein, Nick«, brummte Chick skeptisch. »Unser Mann steht gesellschaftlich und geschäftlich sehr hoch ... und er scheint mir ein aalglatter Bursche – doch holla«, unterbrach er sich, indem er gespannt auf einen eben eilig in den Saloon Tretenden schaute. Dann packte er den Detektiv verstohlen beim Arm und wisperte leise: »Nick, der Mann dort ist der von uns verfolgte, der mit Le-

bensgefahr auf die *downtown* Car sprang.«

»Macklyn?«, entgegnete der überraschte Detektiv ebenso behutsam. »Du irrst dich, Chick!«

»Dann irre ich mich eben«, bemerkte dieser, verstohlen den Mann betrachtend, der, ohne sich im Lokal umzuschauen, auf den zunächst an der Tür beschäftigten Bartender herangetreten war und diesen etwas fragte. »Aber ich irre mich nicht!«, setzte Chick zuversichtlich hinzu.

So leise die beiden auch gesprochen hatten, so hatte Colton doch ihrer Unterhaltung folgen können; nun mischte er sich ein.

»Well«, sagte er leise, »von Namen und Stand kenne ich den Mann dort nicht, aber ich weiß, dass er ein großer Freund von Gould und dessen einflussreichem Freunde ist ... Ich habe die drei häufig schon zusammen in den berüchtigtsten Straßenvierteln auf Abenteuer ausgehen gesehen.«

Auch Patsy hatte gehört, was die beiden anderen miteinander gesprochen hatten. In seiner dreisten Art hatte er sich, ohne von dem vermutlichen Macklyn bemerkt zu werden, in dessen unmittelbarer Nähe aufgepflanzt. Da vernahm er denn, wie der Fremde nach Andrew Gould fragte und vom Bartender zur Auskunft erhielt, der Gesuchte sei seit dem Spätnachmittag nicht mehr dagewesen, halte sich aber höchstwahrscheinlich in einem unweit entfernt gelegenen Saloon auf.

»Das bestätigt Eure Angaben, Colton«, wendete sich der Detektiv an diesen, als der zurückkehrende Patsy ihm das eben Gehörte berichtet hatte. »Der Mann fragte richtig nach Gould.« Er dachte sekundenlang nach und zog dann Chick beiseite. »Well, Chick, das alles scheint deine Annahme, dass jener Mann wirklich Macklyn ist, zu bestätigen. Aber ist es

nicht auffällig, dass er so schnell wieder nach der Gegend, aus der er erst vorhin geflohen ist, zurückgekehrt ist?«

»Kann ich nicht einsehen«, entgegnete Chick kopfschüttelnd. »Natürlich nimmt er an, wir wären längst über alle Berge. Sein sicheres Auftreten beweist, dass er sich ungefährdet glaubt.«

»Mag sein!«, stimmte der Detektiv nachdenklich zu. Und dem Fremden, der eben wieder den Saloon verließ, ohne von einem der darin Anwesenden auch nur Notiz genommen zu haben, scharf nachschauend, entschied er kurz: »Well, wir müssen ihm folgen!«

»Aber was wird aus Ida?«, lachte Chick. »Die Oper wird bald zu Ende sein.«

»Schadet nichts, das kostet mich dann nur einen Ohrring«, entgegnete der Detektiv, sich hinter dem Ohr krauend. »Wir holen sie gemeinschaftlich vom Theater ab und speisen dann irgendwo zusammen.« Rasch wendete er sich darauf an Patsy: »Kleiner, du übernimmst die Führung. Aber lasse dir nicht etwa den Vogel unterwegs entwischen ... Wir folgen dir auf dem Fuße.«

Damit traten sie auf die Straße und Patsy pirschte sich geschwind und vorsichtig an den ahnungslos Voraneilenden heran.

## **Arizona-Jack wird Detektiv**

Die Verfolgung führte die Detektive in verschiedene Saloons; in jedem derselben fragte der Verdächtige nach Gould und wurde zu einer anderen Wirtschaft weitergeschickt. Die Art seines Auftretens bewies dabei, dass er von der ihm zu-

teilwerdenden *Beschattung* auch nicht die leiseste Ahnung hatte.

Die von dem Detektiv befolgte Methode war die denkbar einfachste; Patsy folgte dem Fremden in den betreffenden Saloon, während die beiden anderen sich nahebei außerhalb verbargen, um die von dem Verdächtigen eingeschlagenen neue Wegrichtung beobachten zu können. Als der Letztere nach mancherlei Irrfahrten schließlich wiederum einen Saloon betreten wollte, traf er unter der Tür mit einem anderen Mann zusammen. Es erfolgte eine gegenseitige herzliche Begrüßung, und dann begaben sich die beiden gemeinsam in die Wirtschaft.

»Den Herrn, den unser Mann eben begrüßte, kenne ich und weiß, dass er ein durchaus anständiger Charakter ist«, bemerkte Nick. »Patsy, begib dich in den Saloon, ich will mich nahebei in den Hinterhalt legen und zuschauen, ob ich mit meinem Bekannten nicht ins Gespräch kommen kann. Entfernt sich unser Mann, Chick, so beschatte ihn, doch hinterlasse eine Fährte, damit ich dir jederzeit nachfolgen kann.«

Nachdem die beiden etwa fünf Minuten lang gewartet hatten, sahen sie den Fremden in großer Hast den Saloon wieder verlassen. Dicht auf seinen Fersen befand sich Patsy. Auch Chick schloss sich der Verfolgung an, während Nick Carter rasch die Wirtschaft betrat. Er gesellte sich seinem Bekannten zu und es fiel ihm nicht schwer, aus diesem herauszubekommen, dass der Fremde wirklich mit Macklyn identisch war.

»Well, kennen Sie Mr. Macklyn näher?«, fragte der Detektiv wie beiläufig.

Der Gefragte bejahte.

»Wir gehören demselben Athletenklub an und sitzen auch in verschiedenen Komitees gemeinsam.«

»Was für ein Mensch ist Ihr Freund eigentlich?«, wollte Nick wissen.

»Well, ein ganz guter Kamerad«, versetzte sein Bekannter leichthin, seinen Whiskeyrest mit Sodawasser anspritzend. »Geschäftlich haben wir keine Berührungspunkte, aber gesellschaftlich ist Macklyn ein famoser Kerl. Dabei hat er Schneid. Was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das führt er ganz sicherlich durch, und kein Hindernis kann ihn davon abhalten.«

»Also so eine Sorte Holz, aus welchem die Führer der Menschheit und die Verbrecher geschnitzt werden«, warf der Detektiv dazwischen.

Sein Bekannter lachte.

»Well, das mag stimmen. Macklyn hat etwas von einer Bulldogge an sich, er lässt nicht mehr locker, hat er sich einmal verbissen. Das macht ihn sogar in den Komitees etwas unbeliebt, denn schließlich müssen alle nach seiner Pfeife tanzen, soll er nicht ungemütlich werden – und das ist nicht jedermanns Sache.«

»Auch ein großer Schürzenjäger, eh?«, meinte Nick spöttisch.

»Well, das ist seine Privatsache ... Immerhin sagt man ihm nach, dass er im Verkehr mit dem schönen Geschlecht nicht allzu gewissenhaft sein soll ... Ich hörte da mal so eine Geschichte mit einem jungen Mädchen, wo er sich einfach niederträchtig benommen hat, doch – holla, Carter!«, unterbrach er sich lachend. »Da vergaß ich richtig, dass Sie ein Detektiv sind. Wollen mich wohl ausfragen, eh?«

»Zugegeben«, gestand der gleichfalls Lachende. »Aber es

ist mehr Neugier.«

»Liegt denn gegen Macklyn etwas vor? Er hatte heute Abend ein rätselhaftes Benehmen, Carter.«

»Da fragen Sie mich mehr, als ich beantworten kann«, entgegnete der sich verabschiedende Nick. »Mir ist wenigstens nichts von einer gegen Mr. Macklyn erhobenen Anklage bekannt.«

Doch draußen auf der Straße, als er hurtig die von Chick zurückgelassene Fährte verfolgte, änderte sich der Mienenausdruck des Detektivs.

»Mit jedem Schritt weiter wird das Verschulden dieses Macklyn mehr offenbar ... Er ist der Auftraggeber, der die Strolche auf Miss Armory losgelassen hat ... und ich will es beweisen, noch ehe die Nacht verflossen ist!«, sagte er vor sich hin.

Zwei Blocks weiter die Straße hinunter traf er Chick vor einem Ecksaloon, welcher ihm mitteilte, dass der *Beschattete* sich in der Wirtschaft befinde. »Du hast recht gehabt«, meinte Nick, »unser Mann ist wirklich Macklyn. Ich weiß jetzt auch, dass er ein verzweifelter Charakter ist, der auch krumme Wege geht, führen ihn die geraden nicht zum Ziel.«

»Du hältst also Macklyn für den eigentlichen Urheber der ganzen Affäre?«, erkundigte sich Chick.

»Ganz sicher. Ich möchte sogar wetten, dass er genau in der nämlichen Angelegenheit so eifrig darauf aus ist, mit diesem Gould zusammenzutreffen. Nun, ich bringe es schon an den Tag!«

»Well, was wird dann aus unserer Vergnügungsnacht und vor allem Ida?«, fragte Chick lachend.

Nick wollte lachend eine Entgegnung machen, doch er kam nicht dazu, denn eben öffnete sich die Saloontür, und

in großer Eile schoss ein Mann heraus, in welchem die Detektive nach der ihnen von Colton gegebenen Beschreibung ohne Weiteres Harry Hunton wiedererkannten.

»Soll ich ihm folgen?«, fragte Chick, dem hurtig straßenabwärts Eilenden nachschauend.

»Unnötig, Chick«, meinte Patsy, der eben auch aus dem Saloon geschlüpft kam und die letzten Worte gehört hatte. »Der Bursche ist unterwegs, um Gould aufzuspüren, und unser Mann wartet in dieser Zeit drinnen im Saloon auf die beiden.«

»Hörtest du, was sie miteinander sprachen?«, forschte Nick Carter.

»Gewiss, Meister. Die beiden tuschelten in einem Winkel, doch sie hatten nicht bemerkt, dass ich hinter den Fernsprechervorhang geschlüpft war. Da hörte ich alles ... Es war nicht viel, unser Mann fragte und Hunton antwortete; er wisse selbst nicht, was eigentlich los sei, meinte er. Es schein, als ob Nick Carter und seine Leute die Entführung des Mädchens vereitelt hätten.«

»Macklyn ist immer noch darauf aus, sich mit Gould zu besprechen?«, warf Nick fragend ein.

»Macklyn? Ist das unser Vogel?«

Dann, als der Detektiv nickte, ließ Patsy ein erstauntes Pfeifen hören.

»Well, er erklärt, Gould durchaus sprechen zu müssen, deshalb ging Hunton weg.«

Die Unterhaltung der auf dem Bürgersteig unmittelbar vor dem Salooneingang Stehenden wurde durch die unterwartete Dazwischenkunft Arizona-Jacks und seines Begleiters jäh unterbrochen. Lärmend begrüßte der unverwüstliche Präriemann die Detektive und wollte sie überreden, mit

nach dem Saloon zu kommen und sich einen Schluck zu genehmigen.

»Kommt!«, rief er begeistert. »Ich zeige Euch die neueste Art, wie man bei uns in Arizona auf eine höllisch gebildete Weise Wein trinkt. Jeder muss seine Flasche mit einem Revolverschuss öffnen, dann gehört sie ihm. Gentlemen, das ist zu unterhaltend, sage ich Euch!«

Mit vieler Mühe gelang es ihm, den braven Jack von seiner Absicht zurückzuhalten, sie sämtlich in dem Saloon freizuhalten, indem er ihm auseinandersetzte, dass er und seine Gehilfen einen in der Wirtschaft befindlichen Mann beschatteten.

»Warum geht Ihr nicht rein und räuchert den Fuchs aus?«, wollte der Desperado wissen.

»Weil die Sache noch nicht spruchreif ist«, entgegnete Nick. »Unser Verdacht reicht noch nicht aus, um ihn eines gemeinen Verbrechens, das er sicher begangen hat, zu überführen.«

»Was hat er eigentlich verbochen?«, fragte Arizona-Jack wissbegierig.

»Etwas, das Euch ebenso verächtlich erscheint wie uns allen«, erwiderte Nick bedeutsam.

Er kannte Arizona-Jack wohl und wusste, dass dieser es nur für *smart* hielt, einen anderen Mann übers Ohr zu hauen, sei es nun beim Kartenspiel oder Pferdehandel, ja, dass es ihm auch nicht darauf ankam, seinen Gegnern acht Zoll kaltes Eisen oder ein paar Lot Blei zu verabfolgen. Der andere war auch ein Mann, so gut wie er, und mochte sich dagegen zu jener ritterlichen Huldigung verpflichtet fühlen, die den Amerikaner im Allgemeinen vorteilhaft auszeichnet. Sich an einem schwachen, weiblichen Wesen brutal zu vergreifen,

dünkte dem Mann aus dem Wilden Westen schändlicher als ein halbes Dutzend Raubmorde. Gestützt auf seine Menschenkenntnis fragte der Detektiv nun bedächtig: »Jack, was war eigentlich vorhin die Veranlassung, dass es zur Rauferei kam?«

»Ich sagte den Kerlen in aller Höflichkeit, dass sie die erbärmlichsten Halunken seien, die in diesem gesegneten Land frei herumlaufen, das war alles«, ereiferte sich jener.

»Was verbrachen denn diese von Euch so höflich zurechtgewiesenen Gentlemen?«

»Hundeseelen sind es!«, knurrte Jack. »Sie wollten ein Frauenzimmer mit dem Lasso fangen, die feigen Kojoten, ein Mädchen, das ihnen gar nichts getan hat!«

»Und da sagtet Ihr ihnen eben Eure Meinung, eh?«, erkundigte sich Nick lächelnd.

»Well, nur durch die Blume, Pard, hier im Osten darf man ja nicht von der Leber weg sprechen. Ich sagte ihnen, dass ein Kerl, der andere zu so einem erbärmlichen Handel mietet, so ziemlich der größte Lump sei, mit Respekt zu sagen ... Und gar solche, die sich dazu hergeben – die wären nicht mal gut genug für eine Lassoschlinge und einen dazugehörigen Baumast!«

»Gut gesagt!«, schmunzelte der Detektiv. »Nun sagt mal, Pard, für was haltet Ihr einen Kerl, der einen Korb von einem reizenden Mädchen erhalten hat und sich nun Rowdys mietet, damit sie das Mädchen überfallen, entführen und zu einem sicheren Ort bringen sollen, wo er sie zur Heirat zwingen kann?«

»Der muss einfach gelyncht werden«, meinte Arizona-Jack. »Aber warum sagt Ihr das alles, Pard?«

»Weil wir den Mann drinnen für einen solchen Lump hal-

ten«, erwiderte Nick.

Statt jeder Antwort zog der biedere Jack zwei große Schieß-eisen aus seinem unter den Rock geschnallten Waffengurt hervor. »Pard«, erklärte er ernsthaft, »lasst uns hineingehen, und ich will aus ihm ein Sieb machen!«

»Kaltes Blut, Pard!«, rief der Detektiv lachend. »Erst müssen wir vollgültige Beweise haben, und solche zu sammeln, sind wir gerade dabei.«

»Blödsinn!«, knurrte Jack. »In so einem Fall ist es besser, erst das Ungeziefer zu vertilgen und die Schuldbeweise hinterher zu sammeln, wenn es sich dann überhaupt noch lohnt!«

Lachend hielt der Detektiv seinen Mann zurück. Die allgemeine Heiterkeit wurde nun durch einen Zuruf des unablässig auf der Lauer liegenden Patsy unterbrochen, dass Hunton zurückkehre. Sofort tauchte die kleine Gruppe in einem Versteck nahebei unter, und trotz seines Sträubens musste der Hinterwäldler sich anschließen.

Doch kaum hatte Jack in dem Näherkommenden einen der Kerle erkannt, mit denen er vorhin Händel gehabt hatte, da riss er auch schon sein Dolchmesser heraus und wollte sich durchaus auf den alten Widersacher stürzen. Zum Glück hatte der in großer Eile befindliche Hunton, ohne rechts und links zu blicken, schon den Saloon betreten und konnte darum von der Bewegung des fuchsteufelswild gewordenen Desperados nichts mehr wahrnehmen. Nick hatte außerdem den Wildwester auch bereits mit eisernem Griff beim Arm gepackt und ihm ärgerlich zugeflüstert: »Ich möchte mir ausbitten, Jack, dass Ihr mir meine wohlerwogenen Pläne durch solch einen Unsinn nicht zerstört, verstanden?«

»Aber der Kerl hat mich angegriffen!«, beharrte Arizona-Jack grimmig.

»Mag sein«, unterbrach ihn Nick bestimmt. »Doch hier habe ich zu befehlen, und sollen wir zusammenbleiben, so müsst Ihr Euch blindlings meinen Weisungen unterwerfen.«

Während der schwer zu besänftigende Desperado sein Messer wieder einsteckte, war Patsy wiederum in den Saloon geschlüpft, und es war ihm abermals gelungen, so dicht an Macklyn und Hunton heranzukommen, dass er Letzteren sagen hörte, Gould sei mit Sicherheit in einem Saloon an der 8th Avenue, unweit der 23th Street, er hielte sich diesen Abend *downtown* auf, weil die Erregung in der Nachbarschaft wegen des Attentats auf Grace Armory zu groß sei und er jeder Auseinandersetzung oder neugierigen Fragen zu entgehen wünschte.

Als Patsy schleunigst Bericht erstattet und hinzugefügt hatte, dass Macklyn unverzüglich nach dem betreffenden *downtown* Saloon aufzubrechen gedächte, nickte der Detektiv befriedigt.

»Well, Jungens«, meinte er zu seinen beiden Gehilfen, »dann gehen wir zu dem Saloon voraus und nehmen dort unseren Freund Macklyn gleich in Empfang.«

Sie wollten sich von Arizona-Jack und dessen Begleiter verabschieden, doch damit war Ersterem wenig gedient. Er drückte vielmehr seinen Wunsch aus, sich der weiteren Verfolgung tätig anzuschließen. Das ging dem Detektiv allerdings sehr gegen den Strich, musste er doch befürchten, dass der brave Jack durch seine ungestüme Art alles verderben könnte. Er schwieg zögernd. Da mischte sich Patsy, dem der urwüchsige Wildwester helles Vergnügen bereitete, bittend ein.

»Lassen Sie ihn mitkommen, Meister«, bat er. »Kommt es zum Kampf, haben wir einen mehr!«

»Ein Dutzend, Kleiner!«, schmunzelte Jack selbstgefällig. »Well, ich sage dir, der Desperado von Red Gulch bringt den New Yorker Loafers die Flötentöne bei, darauf kannst du dein gesegnetes Leben wetten.«

So willigte er denn, als Nick einsah, dass sie ihren neuen Freund nicht wieder loswerden konnten, und Chick scherzend meinte, es sei doch eigentlich ergötzlich, so einen wilden Desperado Detektivarbeit in New York verrichten zu sehen, endlich widerstrebend ein. »Meinetwegen!«, versetzte er. »Doch Ihr müsst genauso Order parieren wie Chick und Patsy, verstanden?«

»All right«, sagte Arizona-Jack, »ich folge Eurer Fährte durch Dick und Dünn!«

Auch Colton wurde mitgenommen; indessen nur aus Vorsicht, obwohl der Detektiv von seiner Harmlosigkeit überzeugt war. In einem Saloon an der 8th Avenue, unweit des Platzes, zu welchem die Detektive ihre Schritte lenkten, wurde Colton denn auch *versetzt* und war es gern zufrieden, einen ihm zu diesem Behuf von Jack gereichten *Fünfer* in Flüssigkeit umzuwandeln.

## Eine belauschte Unterredung

Der an der 8th Avenue gelegene Saloon, nach welchem Macklyn geschickt worden war, war mit einem Restaurant verbunden, dessen Küche sich eines guten Rufes erfreute und das als Sammelpunkt für eine Anzahl einflussreicher Politiker und deren überaus zahlreichen Anhang diente. Dort verkehrte auch Gould häufig, wenn er sich seinem eigenen Distrikt fernhalten wollte.

»Was?«, rief Chick, als sie sich der Wirtschaft näherten.  
»Um diesen Platz handelt es sich?«

»Ist er dir bekannt?«, wollte Nick Carter wissen.

»Gewiss. Besonders das Restaurant ist tipptopp. Bessere Sportsleute verkehren dort mit ihren Ladys, die natürlich nicht immer ihre Frauen sind. Oben sind eine Anzahl niedlicher separater Zimmer ... Doch es geht in ihnen anständig zu, denn der Wirt duldet keine Zweideutigkeit. Ich komme häufig selbst hierher. Einer der Kellner gleicht mir täuschend.«

Nick fasste seinen Vetter beim Arm. »Holla, alter Junge, das zu hören ist mir lieb!«, rief er hastig. »Sind wir nicht gekommen, um die Unterhaltung der beiden Männer zu belauschen?«

»Sehr richtig«, unterbrach ihn Chick, der ihn sofort verstand. »Wartet auf mich einen Moment!«

Damit eilte er auch schon ins Restaurant, während Nick seine beiden anderen Begleiter nach der nächsten Straßenecke führte, von wo aus sie das Haus völlig übersehen konnten, ohne selbst wahrgenommen zu werden. Im Notfall war es ihnen möglich, sich auch leicht in der Nähe zu verstecken.

Etwa zehn Minuten hatten sie zu warten; dann tauchte unter der Haustür ein Kellner in der üblichen kurzen, schwarzen Jacke mit umgebundener weißer Schürze auf. Sein Erscheinen wurde von Arizona-Jack, dem das Warten langweilig geworden war und der bereits wiederholt die Befürchtung ausgedrückt hatte, verdursten zu müssen, mit einem lauten *Whoop* begrüßt.

»Kellner!«, rief er, zugleich Patsy, für den er große Vorliebe gefasst hatte, einen Wink gebend, den dienstbaren Geist heranzulotsen. »Heran mit dir, du Schlingel ... Bring mal sofort

ein paar Whiskey-Cocktails ... aber ein bisschen schnell.« Bei diesen Worten zog er auch schon seine beiden Schießseisen und hielt sie dem Herbeieilenden unter die Nase. »Bist du nicht in zwei Minuten mit was Trinkbarem zurück, stutze ich dir die Ohren mit den Dingern da wie einem Rattenpinscher!«

Zu dem ungeheuren Erstaunen des Wildwesters hatte der Kellner ihn im selben Moment blitzschnell an den Händen gefasst und ihm die Arme mit solch gewaltiger Kraft nach innen gepresst, dass die beiden Revolvermündungen seine eigene Stirn berührten. Dies schien ihm entschieden unangenehm zu sein.

»Caramba!«, knurrte er, sich unter dem schraubstockartigen Griff des spöttisch lächelnden Kellners vergeblich windend. Seine Überraschung erreichte den Höhepunkt, als er wahrnahm, wie der Detektiv und Patsy lachend zusahen, ohne einzugreifen.

»So ein Millionenhund!«, rief Arizona-Jack, selbst herzlich auflachend. »Es ist Chick ... Na, sagt mal, alter Junge, wie kommt Ihr in die Kellnerjacke?«

Doch ehe der Gefragte antworten konnte, fragte Nick hastig: »Ist Gould drinnen?«

»Gewiss«, erwiderte Chick. »Darum habe ich dem Kellner, der mir so ähnlich sieht, einen Fünfer gegeben. Dafür überließ er mir Jacke und Schürze und ging selbst auf eine Stunde fort.«

»Vorsicht, Macklyn kommt!«, wisperte der mit Luchsaugen umherspähende Patsy.

Sofort eilte Chick zum Restaurant zurück, und die drei anderen traten in ein Versteck.

Kaum war Macklyn ebenfalls in das Restaurant eingetre-

ten, als Nick Patsy bedeutete, jenem schleunigst zu folgen. »Er kennt dich noch nicht, so kannst du ihm leicht auflauern.«

»Ich gehe mit dem Kleinen!«, erklärte Arizona-Jack, sah sich aber von Nick zurückgehalten.

»Nein, mein Bester, das werden wir bleiben lassen!«, erklärte der Detektiv lachend. »Der andere von den beiden Kampfhähnen, mit denen Ihr zu tun hattet, ist drinnen, und er würde Euch sofort wiedererkennen. Unsere Zeit zum Handeln ist noch nicht gekommen, verstanden?«

»Gut, dann werde ich mich in den Hinterhalt legen«, erklärte Arizona-Jack.

Sie hatten nun geraume Zeit zu warten, ehe Patsy wieder auftauchte und Botschaft brachte, dass Chick die beiden unten bedient habe und diese nun im Begriff ständen, sich nach einem der oberen Separatzimmer, wahrscheinlich zu einer vertraulichen Unterredung, zurückzuziehen.

»Well, Patsy«, flüsterte Nick. »Zwischen Barroom und Restaurant befindet sich ein Privataufgang zu den separaten Räumlichkeiten. Sieh zu, ob du nicht hinaufkommen und was aufschnappen kannst!«

Patsy war bereits unterwegs. Schon war er von der Straße aus über die Privattreppe geeilt, als vom Restaurant aus sich eine Tür öffnete und Gould nebst Macklyn auftauchten, um sich gleichfalls nach oben zu begeben. Im Korridor des zweiten Stocks befand sich ein Tisch. Schnell schlüpfte der geschmeidige Patsy unter ihn. Zu seiner Genugtuung konnte er nun die Sekunde darauf unbemerkt beobachten, welches der Privatzimmer die beiden Männer betraten. Da sie aber die Tür dieses Zimmers offenstehen ließen, welche gerade dem Tisch gegenüber sich befand, so vermochte Patsy sei-

nen Schlupfwinkel nicht ohne Gefahr zu verlassen.

Er konnte zu leicht von den beiden *Beschatteten* wahrgenommen werden. Zum Glück tauchte nun gerade Chick auf, um in seiner Eigenschaft als Kellner ein Tablett mit Getränken und Zigarren den Gästen in das Privatzimmer nachzutragen. Natürlich machte sich ihm Patsy verstohlen bemerkbar und flüsterte ihm zu: »Kommst du wieder aus dem Zimmer, so mache die Tür zu, Chick!«

Die Mahnung wäre kaum nötig gewesen, denn der vermeintliche Kellner erhielt von Gould dieselbe Weisung, als er drinnen Gläser und Flaschen serviert hatte. Sobald Chick das Zimmer verlassen und die Tür hinter sich geschlossen hatte, tauchte Patsy unter dem Tisch auf und schlüpfte auf einen Wink seines Kollegen in das angrenzende Zimmer, dessen Tür Chick rasch öffnete.

Wie sie sofort entdeckten, waren beide Zimmer durch eine Zwischentür, die sich aber als von der anderen Seite verriegelt erwies, verbunden. Unter dem Vorwand, den Zahlscheck für die Zeche zu präsentieren, kehrte Chick zu seinen Gästen zurück. Er werde sich für etwaige Wünsche in der Nähe aufhalten, erklärte er, und wusste es geschickt einzurichten, in unverdächtiger Weise an die Zwischentür heranzukommen und unbemerkt von den beiden den Riegel zurückzuschieben.

Die Minute darauf hatte er Patsy von dem Geschehenen verständigt, den er, damit derselbe nicht gestört werden konnte, von außen im Zimmer einschloss. Nun war es ein Kinderspiel für den geschmeidigen Patsy, die Zwischentür geräuschlos eben so weit zu öffnen, dass er das Ohr an den Türspalt legen und das Gespräch zwischen Macklyn und Gould zu belauschen vermochte.

»Wir machten durchaus keinen Schnitzer«, erklärte eben Gould in Erwiderung eines von seinem Genossen gemachten Vorhalts. »Wir trafen das Mädchen gerade dort, wo sie nach Ihrer Angabe vorüberkommen musste, und packten sie ebenso genau dort, wo wir sie auf Ihre Weisung anfallen sollten. Kurzum, wir richteten uns buchstäblich nach Ihren Anordnungen, Macklyn.«

»Wie konnte dann aber die Geschichte schiefgehen?«, wollte jener ärgerlich wissen.

»Etwas Unvorhergesehenes kam dazwischen«, brummte Gould. »Das konnten Sie so wenig wie wir voraussehen. Wer zum Teufel hätte auch ahnen können, dass ausgerechnet um dieselbe Minute dieser Spürhund Nick Carter vorbeikommen musste!«

»Aber was hat das mit der geplanten Entführung zu tun?«, fragte Macklyn erstaunt.

»Nicht weniger als alles. Doch lassen Sie sich berichten. Ich stand auf der anderen Straßenseite und überwachte die Jungen bei der Arbeit. Sie hatten das Mädchen schon fast in der Kutsche, als das Frauenzimmer plötzlich gellend aufschrie ... Und das hörten Nick Carter und seine beiden Gehilfen Chick und Patsy. Sie gingen gerade an uns vorüber, und, wie aus der Pistole geschossen, rannten sie nun quer über die Straße auf unsere Leute los, während von der nächsten Ecke auch so ein *Blauer* herbeisegelte.«

»Da rissen die Kerle natürlich aus?«, erkundigte sich Macklyn verdrießlich.

»Kunststück! Sie rannten wie die Hasen. Doch dieser Teufel von einem Carter und seine beiden durchtriebenen Halunken kriegten sie unterwegs zu fassen und lieferten sie im Stationshaus ab. Nur der Kutscher vermochte auszukneifen,

doch der hat einen arg verbeulten Kopf, denn der junge Satan, der Patsy, vermöbelte ihn, dass es einen Hund jammern konnte.«

»Werden die drei Verhafteten nicht aus der Schule plaudern, um sich zu retten, eh?«

»Können sie nicht, denn sie wissen ja nicht, dass Sie der Auftraggeber sind. Was mich anbelangt, so wissen sie genau, dass mein Einfluss sie morgen vor dem Polizeirichter freilotst!«

»Well«, bemerkte nun Macklyn, »ich wartete an der Ecke der 110th Street, bis ich begriff, dass die Sache schiefgegangen sein musste, und da ging ich, um nachzusehen. Wie ich in der 77th Street nahe bei dem Armory'schen Hause stand, sah ich plötzlich zwei Männer aus der Tür treten ... Ich bekam es mit der Angst zu tun, rannte über die Straße und hinter das Museum, um nicht erkannt zu werden. Das war dumm, denn die Kerle waren wie zwei Spürhunde hinter mir her, und ich konnte sie erst an der Hochbahnstation an der 81th Street abschütteln ... Dort gelang es mir, in eine Car zu springen ... und weg war ich.«

»Natürlich waren Carter und einer seiner Männer hinter Ihnen her«, knurrte Gould.

»Glauben Sie das wirklich?«, meinte der andere mit unruhiger Miene.

»Das ist todsicher, Mr. Macklyn!«, versicherte Gould.

»Verd... die Burschen konnten doch nicht riechen, dass ich es war!«

»Well, dieser Carter ist so scharf wie ein Rasiermesser. Doch ich glaube nicht, dass Sie erkannt worden sind. Ihre Flucht erschien den Kerlen verdächtig, darum folgten sie.«

»Jedenfalls erkannten sie mich nicht«, bemerkte Macklyn

aufatmend. »Doch nicht darüber, sondern über die nächste Zukunft wollte ich mich mit Ihnen unterhalten, Gould«, brach er ab.

Dieser setzte sein Whiskeyglas nieder. »Was soll es?«, fragte er erwartungsvoll.

»Wir müssen einen anderen Versuch noch heute Nacht wagen!«, sagte Macklyn finster.

»Der Teufel auch! Ist das Ihr Ernst, Macklyn? Verd... gefährliche Geschichte, das!«

»Es ist mein voller Ernst und lange nicht so gefährlich, wie es aussieht, denn einen neuen Entführungsversuch erwarten sie gerade heute Nacht am wenigsten. Morgen sind sie schon eher auf ihrer Hut und sehen sich vor.«

»Well, es ist zehn Uhr«, brummte Gould mit einem Blick auf die Uhr, »wie zum Teufel wollen Sie das Mädchen jetzt noch in der Nacht aus dem Haus lotsen?«

»Das ist meine Sache. Haben Sie verlässliche Leute an der Hand?«

»An denen soll es nicht fehlen, wenn Sie nur sonst die Geschichte deichseln können!«

»Hier ist Geld!«, erklärte Macklyn, und Patsy hörte deutlich, wie Banknoten auf den Tisch gezählt wurden; dann sagte wieder Gould erstaunt: »Wissen möchte ich, wie Sie binnen jetzt und Mitternacht das Mädchen auf die Straße bringen wollen – das erscheint mir schon mehr als Hexerei.«

»Hexen Sie lieber Ihre Leute zusammen. Wie lange wird dies dauern?«, fragte Macklyn kurz.

»Wohin soll es gehen?«, erkundigte sich der andere ebenso geschäftlich trocken.

»Können die Leute um elf Uhr an der 7th Avenue, wo die Cars den Zentralpark kreuzen, sein, eh?«

»Gewiss, wenn das notwendig ist, Mr. Macklyn ...«

»Es ist notwendig!«, unterbrach ihn dieser scharf. »Also vor elf Uhr, verstanden?«

»Well ... Doch um was handelt es sich? Das muss ich doch wissen.«

Macklyn antwortete nicht gleich, sondern schien nachzudenken. Dann sagte er rasch: »Mindestens müssen drei handfeste Leute zur Stelle sein. Weitere zwei Männer sollen zur selben Zeit auf etwaige Weisungen an der Ecke der 77th Street harren. Sobald Sie die nötigen Männer gewonnen und instruiert haben, kommen sie nach meiner Wohnung in der 72th Street - ich werde ihnen dann alle Einzelheiten meines Plans auseinandersetzen.«

»Dann ist keine Zeit zu verlieren«, entgegnete Gould, der sich rasch erhob. »Ich gehe sofort nach einem Platz, wo ich zuverlässige Leute treffe ... In etwa einer halben Stunde bin ich bei Ihnen.«

»Well, dann sollen Sie hören, ob mein Plan ausgeführt werden kann oder nicht«, entschied der sich gleichfalls erhebende Macklyn.

Sobald der lauschende Patsy die Männer aufstehen hörte, huschte er in eine entfernte Ecke des Zimmers und verbarg sich dort unter einer Anrichte, nachdem er zuvor so gut und so unhörbar wie möglich die Zwischentür wieder zu schließen versucht hatte. Als selbstverständlich nahm er an, dass Chick die Fährte der sich Entfernenden ungesäumt aufnehmen würde.

Doch es war Patsy in der Eile nicht gelungen, die Tür völlig zu schließen. Gould gewahrte dies und trat misstrauisch an die Tür heran.

»Hier war doch vorhin zugeschlossen«, brummte er, in-

dem er zugleich die Tür mit dem FuÙe weit aufstieß. »Möchte wissen, ob jemand im Zimmer steckt.«

Er machte einige Schritte in den fast dunklen, nur von dem Lichtschein undeutlich erhellten Raum, der durch die offene Tür hereinfiel. Dann blieb er wieder stehen. »Nein, hier ist keine Katze«, knurrte er, dann schritt er rasch bis zur Außentür und klinkte diese nieder. »Ich muss mich getäuscht haben«, bemerkte er, ins Nebenzimmer zurückkehrend. »Kurios, ich verriegelte doch diese Zwischentür.«

»Well, Sie haben vorbeigeriegelt«, konstatierte Macklyn und lachte kurz, indem er auf den vorstehenden Riegelbolzen deutete. Weder er noch Gould kamen auf die Vermutung, dass der listige Chick auf diese Weise eine glaubhafte Erklärung für den Entdeckungsfall vorbereitet hatte.

Auf dem Korridor draußen sahen sie Chick an einem Tisch lehnen und augenscheinlich auf Befehle warten, getreu der von ihm meisterlich gespielten Kellnerrolle. Macklyn warf ihm einen Quarter zu. »Ich vergaÙ den Scheck drinnen auf dem Tisch. Bringen Sie ihn uns an die Bar nach.«

Chick eilte ins Zimmer und gewahrte Patsy unter der Zwischentür. »Geschwind«, rief dieser Chick zu, »reiÙ dir die Lappen hurtig vom Leib. Ich muss sofort zum Meister.«

»All right!«, flüsterte Chick. Er fasste seinen jüngeren Kameraden beim Arm und zog ihn, nachdem er sich schnell überzeugt hatte, dass die Luft rein war, in den Korridor. »Dort die Treppe hinunter, sie führt zu einem Seitenausgang, und dort, hart an ihrem FuÙe, findest du den Meister!«

In der Minute darauf hatte Patsy sich mit dem Detektiv und Arizona-Jack wiedervereinigt und berichtete nun atemlos das von ihm Erlauschte.

»Die Schufte!«, sagte Nick verächtlich. »Sie wollen heute

Nacht noch einen zweiten Versuch wagen?«

»Gewiss, Meister, ich hörte es genau.«

»Nun, dann wollen wir sie auf frischer Tat abfassen«, entschied der Detektiv. »Patsy, du beschattest Gould, sobald er die Wirtschaft verlässt – mache dich bereit. Ich nehme mit Arizona-Jack diesen Macklyn aufs Korn, und Chick muss sich zur 77th Street begeben!«

Patsy suchte sich schleunigst einen Platz aus, von wo aus der Gould unbemerkt folgen konnte. Er hatte sich kaum entfernt, als Chick, der inzwischen die Kellnerjacke und Schürze wieder abgestreift hatte, sich mit Nick Carter und dessen Begleiter vereinigte. »Was jetzt?«, fragte er.

»Sagte es dir Patsy nicht?«, entgegnete der Detektiv. »Well, Miss Armory soll noch heute Nacht zum zweiten Mal entführt werden. Du musst den Bankier unverzüglich aufsuchen.«

»Ich dachte es mir, dass sich etwas zusammenbraut«, brummte Chick, »denn ich musste ihnen zwei Droschken besorgen. Ich rief deren vier ... zwei davon für uns ... Ist es recht so?«

»Das hast du wieder einmal großartig gemacht«, sagte der Detektiv anerkennend. »Wir tun besser, Mr. Armory nicht ins Vertrauen zu ziehen, da wir ja selbst noch nicht wissen, woran wir eigentlich sind. Sage ihm darum nur, du seiest gekommen, um dich zu erkundigen, ob nichts inzwischen vorgefallen sei.«

Eben fuhren auch schon vier Droschken kurz hintereinander vor. Chick eilte ihnen entgegen, dirigierte zwei davon um die Straßenecke und ließ Patsy in die eine einsteigen, während Nick mit Arizona-Jack sich in den anderen Wagen setzte.

Das war kaum geschehen, als Macklyn und Gould die Straße betraten. Erst stieg Gould ein, und Chick sendete die Droschke mit Patsy hinter dem Fuhrwerk her. Dann stieg Macklyn in den anderen Wagen und wurde ebenso schnell von Nicks Kutsche verfolgt. Chick aber schaute den hurtig davonrollenden Cabs mit pfiffigem Lächeln nach.

»An diese Vergnügungsnacht will ich denken; wenn nur die sanfte Ida unserem geliebten Nick nicht die Augen auskratzt«, brummte er schmunzelnd. Dann setzte er sich in Trab, um auf schnellstem Wege zur 77th Street zu gelangen.

## **Patsy bei der Arbeit**

Goulds Droschke nachzufahren, war durchaus kein Kunststück. Sie fuhr die 8th Avenue bis zur 31th Street hinauf, bog dann in diese ein und schwenkte in die 10th Avenue, um diese noch einige Blocks weiter hinaufzufahren und schließlich vor einem Ecksaloon stehen zu bleiben. Sofort ließ Patsy auch seinen eigenen Wagen, der um zwei Blocks weiter zurück war, anhalten, sprang heraus, und nachdem er dem *Cabby* befohlen hatte, auf seine Rückkehr zu warten, stieg er keck dem *Beschatteten* nach und traf fast unmittelbar nach ihm an der Eckwirtschaft ein. Doch auf dem kurzen Weg bis dorthin hatte er mit flinker Hand sein Äußeres derart zu verändern gewusst, dass Gould, der ihn ja bereits am Abend gesehen hatte, es schwierig finden musste, ihn wiederzuerkennen.

Gerade als Patsy um die Ecke biegen wollte, um das Lokal durch einen Seiteneingang zu betreten, wurde er von einem Vorüberkommenden gestreift, der ihn scharf ansah und

dann überrascht ihm zuraunte: »Alle guten Geister, Mike, bist du es wirklich? Das ist schon lange her, dass du dieses Viertel unsicher machtest. Ich hörte, du seiest jetzt in Boston?«

Patsy ging unbedenklich auf die Anregung des anderen ein, der ihn irrtümlich für einen alten Freund hielt, dem er in seiner Verkleidung ähneln musste.

»Natürlich bin ich es«, erwiderte er. »Wollte mich mal wieder in der alten Gegend umschaun. Well, Pard, freut mich, dich zu treffen, weiß ich auch hier im Dunkeln kaum, wo ich dich gleich hintun soll.«

»Das ist verzeihlich ... Wir waren nicht gerade dicke Freunde, als du noch hier warst. Doch ich bin Johnny Halloran.«

»Gewiss, nur erkenne ich dich wieder«, log Patsy auf gut Glück. »Komm, wir trinken eins zusammen.«

Damit wollte er den neuen Freund ohne Weiteres in den Ecksaloon ziehen, aber der andere zögerte. »Nun, was soll es? Ist der Platz nicht gut?«

»Well, das schon«, meinte Halloran, »aber die Sippe drinnen ist wohl die schlimmste in der ganzen zehnten Avenue – und das will was heißen, Mike.«

»Pah, sie werden uns nicht fressen – oder fürchtest du dich, Johnny?«

»Den Teufel werde ich«, verwehrte sich der andere. »Die da drinnen haben nichts gegen mich. Ich kenne die Jungen alle, und wir sind so weit all right.«

»Nun also, dann komm nur!«, drängte Patsy. »Ich habe Durst.«

Damit traten sie in die Wirtschaft und stellten sich vor die Bar, von wo aus Patsy schnell einen verstohlenen Blick

durch das Lokal schweifen ließ. Um die Bar herum lümmelten sich eine Anzahl Bummler, deren ungeteilte Aufmerksamkeit indessen einer Männergruppe am anderen Ende, die um Zigarren und Getränke würfelte, gehörte. In einer entfernten Ecke saß Gould allein an einem Tisch. Ein stämmiger Mann, offenbar der Saloonkeeper, war eben dabei, ohne viel Federlesens die Gäste von den nächsten Tischen fortzutreiben, so, um in Goulds Nähe keine unberufenen Lauscher zu haben. Als ihm dies gelungen war, kehrte er zu dessen Tisch zurück, setzte sich seinem Gast gegenüber und begann, angelegentlich mit ihm zu sprechen.

Das alles überschaute Patsy wie im Fluge, während er zugleich zwei Gläser Ale einschenken ließ und mit seinem vermeintlichen Bekannten anstieß. Das Bescheidtrinken hinderete ihn nicht daran zu bemerken, wie der Wirt im Laufe seines Gespräches auf zwei an der Bar stehende Männer deutete.

»Jenen Mann dort sieht man nicht häufig hier«, wisperte Halloran, der dem Blick des vermeintlichen Mike gefolgt war.

»Von wem sprichst du?«, fragte Patsy, indem er die Gläser wieder füllen ließ.

»Von dem einzelnen Mann, der dort bei Larry sitzt«, entgegnete Johnny.

»Wer ist es denn?«, fragte Patsy zurück.

»Well, das ist mehr als ich sagen kann ... er soll ein einflussreicher Politiker sein. Jedenfalls frisst ihm die ganze Bande hier aus der Handkonstatierte Halloran.

»Und wer ist Larry?«, wollte Patsy weiter wissen.

»Ihm gehört der Saloon, und er ist der Anführer der Bande«, flüsterte Halloran.

Eben erhob sich Larry und trat an einen der vorderen Ti-

sche. Dort tippte er einem dort Sitzenden auf die Schulter. Hurtig erhob sich der Aufgeforderte, wisperte kurze Zeit mit dem Salonkeeper und folgte diesem dann zu dem Tisch, hinter dem Gould saß. Hier hörte der Mann sehr respektvoll an, was jener zu ihm sagte. Wiederholt nickte er zustimmend mit dem Kopf. Er schien mit dem Vorschlag, den der andere ihm machte, offenbar einverstanden zu sein.

»Weiß du, wer der Mann dort ist und wie er heißt?«, erkundigte sich Patsy gedämpft.

»Sein Vatersname ist mir gerade nicht bekannt«, antwortete Halloran, der eben das dritte Glas Ale in den durstigen Schlund hinunterjagte. »Ich weiß jedoch, dass sie ihn *Dreifinger-John* nennen, weil ihm an der linken Hand zwei Finger fehlen. Er soll ein Dieb sein und die Finger bei einer Verfolgung verloren haben.«

In der Minute darauf verließ *Dreifinger-John* den Saloon, und Larry geleitete einen anderen Mann zu Gould, der auf Ersteren wiederum einsprach. Der Mann schien gleichfalls einzuwilligen und gesellte sich dann seiner früheren Tischgruppe wieder zu. Auch ein Dritter, der von Larry zu dem Tisch geführt wurde, verhielt sich ähnlich wie seine Vorgänger.

»Kennst du diese Leute?«, erkundigte sich Patsy leise bei seinem neuen Bekannten.

»Gewiss. Der eine ist Jim McDermott, und der andere heißt Jack McDermott. Sie sind Brüder, ein paar schwere Jungen, und gehören beide zur selben Bande, den *Black Cats*.«

»Schwarze Katzen, sagst du – wie soll ich dies verstehen?«, verwunderte sich Patsy, der wieder hatte einschenken lassen.

Halloran goss das Glas Ale hinunter, wischte sich den

Schaum vom Mund und meinte lachend: »Da sieht man, Mike, dass du lange nicht mehr im Städtchen warst, sonst müsstest du wissen, dass die *Black Cats* die schlimmste Bande an der zehnten Avenue sind.«

Seine weitere Auskunft wurde durch die Rückkehr von *Dreifinger-John*, dem drei verwegene dreinschauende Kerle auf dem Fuße folgten, unterbrochen. Diese traten einzeln der Reihe nach an den Tisch Goulds heran und hatten mit ihm genau dasselbe kurze Zwiegespräch unter vier Augen wie ihre Vorgänger. Dann grupperten sich sämtliche sechs Ausgewählte um den Tisch, und obwohl ihre breiten Rücken die Aussicht versperrten, glaubte Patsy doch zu gewahren, wie jeder von ihnen einige Banknoten aus Goulds Händen empfing, während Larry eine ganze Rolle davon in die Tasche steckte. In der Minute darauf verließen die sechs Männer den Saloon.

Auch Gould hatte sich erhoben. Als Patsy wahrnahm, wie jener einen Händedruck zum Abschied mit dem Saloonkeeper wechselte, warf er rasch eine Dollarnote auf den Schanktisch und raunte seinem neuen Freunde zu: »Wir müssen vor jenem Mann dort auf der Straße sein.«

Kaum hatten sie diese erreicht, als auch Patsy schon bis zur nächsten Straßenecke eilte. Von hier aus konnte er genau sehen, wann Gould den Saloon verließ. Schleunigst drückte er eine Banknote in Hallorans Hand und gebot diesem, noch einen Block weiter zu eilen und die dort harrende Droschke herbeizuholen.

Verdutzt führte Halloran aus, wie ihm geboten war. Aber als er zurückkam und Patsy ihn fragte: »Well, Johnny, kehrst du nun zu Larrys Platz zurück?«, da entgegnete er abwehrend: »Fällt mir nicht ein. Wäre ohnehin nicht hineingegan-

gen, hättest du nicht darauf bestanden. Unten geht es schon schlimm genug zu, doch gar erst im ersten Stock. Na, ich danke, da weiß ich etwas, das nicht jeder weiß. Die Treppe nach oben geht nämlich vom Nachbarhaus aus. Beide Häuser sind durch eine Geheimtür verbunden und vollgepfropft mit Dieben und Mördern ... Man muss froh sein, kommt man mit heiler Haut wieder hinaus.«

Der Beschattete trat auf die Straße und stieg in den Wagen. Schnell verabschiedete sich daher Patsy von seinem neuen Bekannten und sprang selbst in den Wagen, indem er dem Kutscher zuraunte, das andere Cab nicht aus den Augen zu verlieren.

Gould ließ sich anscheinend ohne die geringste Ahnung, dass ein Verfolger sich auf seiner Fährte hielt, die zehnte Avenue hinauffahren. Jetzt hatten beide Wagen nahezu die 50th Street erreicht, da sah der aus dem Fenster schauende Patsy plötzlich auf dem Bürgersteig einen Mann, der in gleicher Richtung so rasch wie möglich voranlief. Augenblicklich durchzuckte ihn der Argwohn, den Menschen erst kurz zuvor in Larrys Saloon wahrgenommen zu haben. Hurtig verständigte daher der junge Detektiv durch das entgegengesetzte Wagenfenster den Kutscher, schnell genug zu fahren, damit der auf dem Bürgersteig dahinstürmende das Gefährt nicht überholen konnte.

So ging die Fahrt bis zur 54th Street. Patsy wandte kein Auge von ihm. Offenbar machte dieser Mensch alle möglichen Anstrengungen, um den Kutscher des Gouldschen Wagens anzurufen und zum Halten zu veranlassen. Nun war dieser Verdacht bei Patsy zur Gewissheit geworden. Mit einem kühnen Satze sprang er aus dem noch in voller Fahrt befindlichen Wagen und eilte quer über die Straße auf den

Schreienden zu. Mit raschem Griff packte er den Verdutzten bei der Gurgel. »Heda, mein Freundchen«, schrie er ihn an, »was hat dein Gebrüll zu bedeuten?«

Der Aufgehaltene starrte wütend in Patsys Gesicht. Er schien ihn wiederzuerkennen. Schnell führte er einen wuchtigen Hieb gegen ihn und schrie zugleich aus Leibeskräften. Doch Patsy war nicht umsonst seines Meisters gelehriger Schüler. Mit einem dem Detektiv abgeschauten meisterhaften *Linkshänder* traf der die Kinnlade seines Gegners derart, dass der Mann wie ein gefällter Stier lautlos niederbrach.

Patsy blickte um sich. Kein Mensch war in der Nähe. Blitzschnell hatte er den Betäubten gefesselt, gebunden und ihn zum Überfluss auch noch geknebelt. Nun hieß es, ihn rasch beseitigen. Sein Blick irrte umher, um ein passendes Versteck für den Betäubten zu finden. Und nun hatte er gefunden, was er suchte. Neben einem Grünwarenladen war ein Holzgerüst erbaut, auf welchem tagsüber Gemüse, Früchte und dergleichen zur Schau ausgelegt waren. Schnell rollte er den Gefesselten bis an das auf Tragestützen ruhende Brettergestell und schob ihn dann nicht eben sanft unter die Stel­lage, sodass während der Nacht niemand den darunter Versteckten wahrnehmen konnte.

»Well«, sprach Patsy während dieser Arbeit vor sich hin, »ich fürchte, mein Freund Halloran hat geplaudert und sie schickten Gould den Kerl nach, damit dieser ihn warnen sollte. Nun mag er bis morgen früh hier liegen. Doch da sind Sie ja, Kutscher!« Er winkte diesem zu.

Der Kutscher hatte, um sein Fahrgeld besorgt, schleunigst gewendet, als sein Fahrgast aus dem Wagen sprang. Die ungewöhnliche Heldentat seines Passagiers, die im Handumdrehen vollbracht wurde, erregte begreiflicherweise das

höchste Erstaunen des Mannes, auch der Gleichmut, mit dem Patsy wieder in den Wagen stieg und ihn ruhig, als ob nichts Außergewöhnliches geschehen wäre, zurief: »Fahren Sie zu, Kutscher. Ich musste den Kerl ein wenig knebeln, weil er uns verfolgte ... Doch nun sehen Sie zu, dass Sie den anderen Wagen wieder einholen ... Ein Zehner für Sie, wenn es gelingt.«

Dieses Versprechen bewirkte, dass der Kutscher auf seine Pferde lospeitschte. Richtig bogen sie gerade noch rechtzeitig von der Columbus-Avenue aus in die 72th Street ein, um wahrnehmen zu können, wie inmitten des Blocks der Wagen Goulds hielt und jener gleich darauf in einem Hause verschwand, nachdem er den Kutscher entlohnt hatte.

Patsy folgte seinem Beispiel, bezahlte ebenfalls seinen Cabby und wartete dann, bis dieser wieder um die Ecke gebogen war.

»Well«, sagte er darauf leise vor sich hin, »der Meister und unser wilder Präriemann sollten eigentlich die Umgegend hier unsicher machen ... Ich will sie suchen gehen!«

## **Nick Carter als Kammerdiener**

Auch Nick Carter machte die Verfolgung seines Mannes nicht mehr Schwierigkeiten, als Patsy zu bewältigen hatte. Es war offenbar, dass Macklyn auch nicht entfernt an die Möglichkeit einer Verfolgung dachte. Er fuhr direkt zur 63th Street. Dort ließ er vor einem Haus halten, erstieg dessen Freitreppe, klingelte und harrte auf das Öffnen der Tür. Dann sprach er vielleicht eine Minute lang mit der öffnenden Person, verabschiedete sich kurz und eilte zu seinem

Wagen zurück, um sich durch den Central Park zur 7th Street fahren zu lassen. Vor einem Haus derselben, das zwischen Columbus- und 8th Avenue gelegen war, entlohnte er den Kutscher. Nick sah deutlich, wie der Beschattete die Haustür mit einem aus der Tasche geholten Schlüssel öffnete; also ein sicheres Zeichen, dass es sein eigenes Wohnhaus war, in welches er inzwischen eingetreten war.

Nick schritt gleich darauf mit Arizona-Jack, der etwas von einer schläfrigen Geschichte vor sich hinmurmelte, die 72th Street hinunter und an dem Haus, in welchem Macklyn verschwunden war, vorüber. Ein Blick auf die Hausnummer belehrte ihn, dass es sich wirklich um Macklyns Haus handelte, dessen Wohnung er längst aus dem Adressbuch festgestellt hatte. Ein anderer Blick ließ ihn an der eben erst verlassenen 8th Avenue-Ecke zwei Policemen erkennen, die langsam über die Straße schritten und behaglich zu plaudern schienen. Doch ihre Haltung änderte sich mit einem Schlag, als Nick rasch eine Signalpfeife hervorzog und das ihm bekannte Roundsman-Signal ertönen ließ.

»Well, wem pfeift ihr – Eurem Hund oder Eurem Gaul?«, wunderte sich Arizona-Jack.

»Nein, den beiden wohlbeleibten Sicherheitswächtern dort«, erklärte der lächelnde Nick, indem er den beiden Polizisten, gefolgt von Jack, rasch entgegenschritt.

Der Vorderste der beiden entpuppte sich als der diensttuende Roundsman des Bezirks, denn schon aus einiger Entfernung hörte man ihn schimpfen: »Heda, Sir, wie können Sie sich unterstehen, mein eigenes Signal zu pfeifen?« Und der hinter ihm her keuchende, noch umfangreichere Patrolman knurrte etwas von bodenloser Frechheit und einem *eins auf die Nase geben*. Doch beide änderten ihre Tonart urplötzlich.

lich, als sie herankommend in dem *Verbrecher* den ihnen wohlbekannten, berühmten Detektiv erkannten.

»Ah, Sie sind es, Mr. Carter?«, sagte der Roundsman erstaunt. »Sie haben wohl gepfiffen?«

»Mit Ihrer freundlichen Erlaubnis, Officer ... Ich sah Sie an der Ecke und piff, da ich einige Auskünfte erhalten möchte. Es betrifft eine Sache, die ich meinem Freund, Inspektor McClusky, zuliebe in die Hand genommen habe.«

Als die beiden Policemen den Namen des Polizeigewaltigen von New York hörten, waren sie völlig Ohr und erboten sich bereitwillig zu jeder nur gewünschten Auskunftserteilung.

»Well, wer lebt dort in dem Haus Nummer 427?«, erkundigte sich Nick Carter lächelnd.

»Bankier Macklyn«, erwiderte der Roundsman, der als solcher mit den Personenverhältnissen in seinem Distrikt natürlich genau Bescheid wusste.

»Wohnt er allein im Haus?«, fragte der Detektiv weiter.

»Ja, er ist Junggeselle, das heißt, er hat Dienerschaft. Doch nur einer davon schläft im Hause. Die anderen, eine Köchin und eine Art Hausmeister, sind nur tagsüber beschäftigt.«

»Ist Ihnen die innere Hauseinrichtung bekannt?«, forschte Nick weiter.

»Allerdings. Doch warum fragen Sie, Mr. Carter?«, wollte der Roundsman wissen.

Nick war um eine Ausflucht nicht verlegen.

»Well, mein Freund McClusky«, eröffnete er geheimnisvoll, »wird, wie ich Ihnen im Vertrauen eröffne, mit Anzeigen bombardiert. Es sollen in dem Haus Nr. 427 allerlei Ungehörigkeiten vor sich gehen. Da ist ein Mädchen, das gewaltsam festgehalten worden sein soll. Hm, Sie verstehen

mich. Die Sache ist streng vertraulich, denn Mr. Macklyn ist ein angesehener Mann.«

Es entging Nick nicht, dass die beiden Beamten sich gegenseitig vielsagend ansahen.

»Well, Mr. Carter«, meinte der Roundsman unschlüssig, »unsereiner verbrennt sich nicht gern die Finger, aber wenn es denn gesagt werden muss, zuzutrauen ist dem Mann einiges. Er ist ein starker Lebemann und man munkelt allerlei, aber schließlich ist jeder Herr im eigenen Haus.«

»Sehr richtig!«, bemerkte der Detektiv. »Das Mädchen weiß auch die Hausnummer nicht genau anzugeben und ebenso unsicher ist es in seinen Angaben über den Mann ... Bei Nacht sind alle Katzen grau. Immerhin trifft seine Beschreibung auf Mr. Macklyn zu und er scheint der einzige Hausbesitzer im Block zu sein, dem so etwas zuzutrauen wäre.«

»Well, er treibt es arg genug«, räumte der nun zuversichtlicher gewordene Roundsman ein. »Es hält nicht einmal eine Köchin bei ihm aus.«

»Das ist wohl wahr, ich weiß es von meiner Cousine«, mischte der Patrolman sich ein. »Sie war gerade vierzehn Tage bei ihm in Dienst ... Na, sie kriegte es dick und zog ab. Ein toller Hecht ist dieser Mr. Macklyn, das mögen Sie glauben, Mr. Carter. Der Einzige, der aushält, ist sein Kammerdiener, doch der treibt es womöglich noch toller ... Die ganze Nachbarschaft ist aufsässig. Aber mit solch reichen Leuten ist schlecht Kirschen essen.«

»Nun, der Kammerdiener haust jedenfalls nur im Souterain«, warf Nick lächelnd ein.

»Stimmt, Mr. Carter. Im First Floor sind der Parlor, die Bibliothek und der Diningroom. Den zweiten Stock bewohnt

Mr. Macklyn ganz allein, und in den beiden obersten Stockwerken sind nur Schlafzimmer – alles hochfein eingerichtet. Meine Cousine hat mich durchgeführt. Na, man sieht es dem Haus von außen nicht an.«

»Und jetzt ist nur der Kammerdiener im Haus? Das nenne ich langweilig.«

Der Policeman lachte. »Well, Mr. Carter, er hat keinen leichten Dienst, denn manchmal gibt ein Besucher dem anderen die Tür in die Hand – und einem jeden muss er öffnen und ihn anmelden, denn anders tut es Mr. Macklyn nicht.«

»Sagten Sie nicht, die Bibliothek befindet sich im Parlor?«, fragte Nick, der bereits alles erfahren hatte, was er zu wissen wünschte.

»Gewiss, zwischen dem Parlor und dem Esszimmer ... Ein feiner Raum.«

»Dann ist Mr. Macklyn nicht unser Mann, denn das bewusste Mädchen behauptet, dass die Bibliothek im zweiten Stock sei und nach rückwärts liege.«

»Nein, das ist nicht Macklyns Haus«, versetzte der Patrolman. »Im zweiten Stock liegt nach den Gärten zu das Schlafzimmer des Bankiers, und im großen Vorderzimmer hält er sich auf, trinkt und raucht, wenn er nicht unten im Parlor Gesellschaft hat.«

»Nun, dann muss ich eben weitersuchen, Gentlemen«, brach der Detektiv ab. Er offerierte ihnen je eine Zigarre, die mit Dank angenommen wurde. Dann schritten die Polizisten weiter. Auch Nick ging mit seinem verdutzten Begleiter in entgegengesetzter Richtung die 8th Avenue hinauf, um indessen schon in die nächste Seitenstraße einzubiegen.

Nun platzte Arizona-Jack los.

»Well, Pard, so ein klein wenig schwindeln kann ich wohl

auch, aber was Ihr da den beiden Blauröcken aufgebunden habt ... Was war denn das mit dem Mädchen, eh?«

»Ja, mein lieber Jack, Ihr versteht sicherlich einen Sack voll von Vieh, Kartenspiel, Ponyreiten und Whiskey, doch hier in New York muss das Fährtsuchen und Pfadfinden etwas anders betrieben werden«, entgegnete der Detektiv lachend.

»Verd... will ich sein, wenn ich weiß, was das alles bedeuten soll!«, knurrte Jack.

»Die Sache ist einfach genug«, erläuterte der Detektiv aufgeräumt. »Ich wollte den Policemen nicht auf die Nase binden, was mich hierher führt. Sie mussten mir aber alles sagen, was ich über Macklyn, dessen Haus und die innere Einrichtung zu wissen wünschte. Das haben diese treuen Seelen in kindlicher Unschuld getan ... Und nun kommt wieder um den Block herum. Ich will zusehen, ob die Luft jetzt rein ist.«

»Was gibt es doch für gesegnete Schafsköpfe in New York!«, kicherte der wackere Jack, dem es nicht auffiel, wie scharf er sich damit selbst kritisierte.

Gleichmütig folgte er Nick nach der 72th Street, wo nun weit und breit kein Polizist zu sehen war. Zu seinem Erstaunen gewahrte er, wie der Detektiv vor dem Macklyn'schen Haus angelangt war, die Treppe emporstieg und an der Haustür klingelte.

Sofort öffnete der Kammerdiener, von welchem der Patrolman vorhin gesprochen hatte, die Tür, als ob er das Klingeln bereits erwartet habe. Es schien ihn indessen zu befremden, zwei Einlass Heischende vor sich zu sehen. Er hätte sicherlich die Tür wieder geschlossen, wenn nicht Nick sich durchgedrängt hätte und Jack ihm, die Tür von innen schließend, gefolgt wäre.

»Wo ist Mr. Macklyn?«, fragte nun der Detektiv kurz.

»Ich will Sie sofort melden«, erklärte der Diener. »Darf ich um Ihre werten Namen bitten?«

»Ich sagte nicht, dass Sie uns melden sollen!«, unterbrach Nick ihn brüsk. »Wo Mr. Macklyn sich aufhält, will ich wissen.«

»Er befindet sich im Wohnzimmer«, entgegnete der Mann verwundert.

»Vorderzimmer im zweiten Stock?«

»Allerdings, Herr, ich ...«, doch der Diener unterbrach sich plötzlich mitten im Wort, denn mit einem einzigen Griff hatte Nick ihn bei der Gurgel gefasst, sodass er keinen Laut hervorbringen vermochte. Zugleich bedeutete der Detektiv Jack, ihm auf dem Fuß zu folgen, während er selbst seinen vergeblich sich sträubenden Gefangenen gewaltsam voranschob.

Gleich darauf waren sie im Diningroom. Der Detektiv befahl nunmehr seinem Gefährten, alle Türen sorgfältig abzuschließen.

Arizona-Jack gehorchte kopfschüttelnd. »Well, Pard, was ist das? ... Ein kleiner Einbruch, eh?«

»Gewiss, aber von einer ungewöhnlichen Sorte«, bemerkte Nick kurz. »Dreh die Lichter an!«

Als dies geschehen war, wendete sich Nick an seinen Gefangenen, der unter seinem eisernen Griffe fast zusammenbrach. »Well«, sagte er gelassen, »wenn ich dich loslasse, wirst du dann schreien oder dich ruhig verhalten, he?«

Der Diener machte ihm verständlich, dass er sich mäuschenstill verhalten wollte, worauf Nick ihn unter den Kronleuchter führte und dort mit gespanntem Interesse die ziemlich nichtssagenden Gesichtszüge des Zitternden studierte. »Komm, Jack, und nimm dein Schießseisen zur Hand«, ver-

setzte er dann gelassen. »Wenn der Kerl nur einen Laut von sich zu geben wagt, so schieß ihn nieder!«

»Hurra, nun kommt Leben in die Ranch!«, schmunzelte Jack, indem er liebevoll seine Revolver, auf die der Gefangene mit scheuem Entsetzen starrte, streichelte. »Aufgepasst, du Halunke! Bewegst du nur einen Finger, mache ich ein Sieb aus dir.«

Er hätte wohl noch weitere fürchterliche Drohungen ausgesprochen, wenn er in diesem Augenblick nicht zu seinem Erstaunen gesehen hätte, wie der Detektiv aus seiner Tasche verschiedene Schminkdosen und Pinsel hervorzog und nun sein Gesicht sorglich zu bemalen begann, wobei er abwechselnd bald den Gefangenen anschaute, bald in den Wandspiegel blickte.

Auch der Gefangene, den die Furcht fast um die Besinnung gebracht hatte, starrte verblüfft den Detektiv an.

Bald darauf zog Nick Carter aus einer Geheimtasche mehrere Perücken. Nachdem er die der Haarfarbe des Kammerdieners am meisten ähnelnde ausgewählt hatte, begann er sie schnell so zu frisieren, wie jener sein Kopfhaar zu scheiteln und zu kämmen pflegte.

»Ihr wollt wohl Theater spielen?«, fragte Arizona-Jack kopfschüttelnd.

»Nicht gerade das – oder ja, es gibt ein kleines Drama, dessen Mittelpunkt Mr. Macklyn bildet, in dessen eigenem Haus aufzuführen«, versetzte der Detektiv mit seltsamem Lächeln, indem er vor den Spiegel trat und die Perücke aufsetzte. Der Wildwester stand ob der Metamorphose, die Nick mit sich vorgenommen hatte, einfach starr, während der Kammerdiener mit unsagbarem Entsetzen den Mann anstierte, der sich vor seinen eigenen Augen zu seinem täu-

schend ähnlichen Doppelgänger umgewandelt hatte.

»Ihr seht dem Schlingel ähnlicher als er sich selbst!«, knurrte Jack.

Dabei lachte er so herzlich, dass ihm Nick Einhalt gebieten musste, der sich nun an den Diener wandte, um ihm barsch zu befehlen, sich sofort seines Rockes zu entledigen.

Der Mann gehorchte, und ebenso schnell nahm er auch auf des Detektivs Geheiß seinen Kragen und die Krawatte ab, mit denen Nick sich schnell bekleidete. Nunmehr wäre es auch für einen aufmerksamen Beobachter wohl schwer gewesen, festzustellen, wer der eigentliche Kammerdiener war.

»Nun höre«, wollte eben Nick beginnen, als oben im Haus geklingelt wurde. Der Diener machte eine unwillkürliche Bewegung, als ob er dem Ruf folgen wollte.

Doch schon kommandierte Jack grimmig: »Hände hoch!«

»Was bedeutet das Glockenzeichen?«, fragte Nick den Diener. Aber der Mann, der mit rasch erhobenen Händen entsetzt auf die beiden ihm vorgehaltenen Schießseisen starrte, konnte vor Schreck nicht sprechen.

»Ging das Klingelzeichen von Mr. Macklyn aus?«, fragte Nick nochmals.

Der Diener nickte nur; die Lippen versagten ihm immer noch den Dienst.

»Wo hat es geläutet?«, fragte der Detektiv zum dritten Mal, indem er den ganz verstörten Mann derb schüttelte.

»Im ... Frontzimmer im ... zweiten ... Stock«, stotterte endlich der Gefangene.

Zum zweiten Mal läutete es scharf und anhaltend.

»Well, ich will mal nachsehen!«, entschied nun Nick und enteilt, um schon eine Minute später zurückzukehren und

sich schnell zu erkundigen, wo der Whiskey stand.

Der Diener, der unter der Bewachung Jacks vor Angst fast verging, deutete zum Buffet, das eine ganze Flaschenbatterie enthielt. Bei diesem erfreulichen Anblick verklärten sich die Züge des braven Präriemannes. Ohne von seinem Gefangenen abzulassen, griff er kühn über den Kopf des Detektivs und räuberte mit aner kennenswerter Geschicklichkeit eine der vollen Flaschen. »Aufmachen!«, winkte er mit dem Revolver dem Diener zu. »Und dann ein Glas, aber kein kleines ... Und ein bisschen plötzlich, wenn ich bitten darf.«

Jack durfte bitten. Der Diener hatte wohl noch nie zuvor mit solch fabelhafter Geschwindigkeit eine Whiskeyflasche geöffnet.

»Hände hoch!«, kommandierte er wieder und zitternd gehorchte der Mann, während Jack mit Kennermiene den köstlichen Inhalt der Flasche vertilgte.

Nick ließ den Wildwester gewähren. Er hatte schnell das von Macklyn Verlangte auf einem Tablett zusammengestellt und verließ mit diesem nun wieder das Zimmer. Doch schon in der Minute darauf war er zurückgekehrt, um die *Upmans*, die *Manuel Garcias* und die *Bocks* zu holen.

Nochmals erlaubte sich bei dieser Gelegenheit Arizona-Jack einen Eingriff in fremdes Eigentum, indem er jede Zigarrenkiste um ein reichliches halbes Dutzend erleichterte. »Es ist nur, damit Ihr nicht so schwer zu schleppen habt, Pard«, meinte er lachend.

Kaum hatte Nick sich entfernt, als die Türglocke draußen ertönte. Unwillkürlich wollte der Diener hinauseilen, aber Jack kitzelte ihn mit einem der Revolver derart, dass ihm Hören und Sehen verging.

Eben streckte Nick den Kopf durch die Tür. »Wer mag

draußen sein?«, fragte er rasch.

»Der von Mr. Macklyn erwartete Besucher«, erklärte der Kammerdiener.

»Kennst du seinen Namen?«

»Ja, ich sollte ihn nur einlassen, falls er sich Mr. Gould nannte«, meinte der Gefangene.

Nick eilte zu dem Haustor und öffnete. »Ja, Mr. Macklyn ist Zuhause, Mr. Gould«, sagte er höflich.

Der Besucher starrte ihn überrascht an, als er in den Korridor trat. »Sie kennen mich, eh?«

»Mr. Macklyn sagte, ich sollte nur Mr. Gould einlassen, und ...«

»Ihr Mr. Macklyn ist ein Narr und Sie desgleichen!«, rief der Angekommene unwillig und folgte dem vermeintlichen Kammerdiener, der devot hinter ihm her schwänzelte, als er ihn die Treppe hinauf zu dem Frontzimmer im zweiten Stock geleitete, wo Mr. Macklyn bereits ungeduldig wartete und dem Diener nun zurief: »Mach die Tür zu, lasse uns allein und gehe downstairs.«

## Ein neues Komplott

Der Detektiv verließ das Zimmer, schloss die Tür hinter sich und ging – nicht zum Parterre. Im Gegenteil schlüpfte er in das rückwärts gelegene Schlafzimmer des Hausherrn und durch dieses in ein zwischen beiden Räumen befindliches, korridorartiges Waschzimmer. Als er das Letztere betrat, sah er die zum Frontzimmer stehende Tür offen. Sein Blick fiel auf die beiden ihm mit zugewendetem Rücken stehenden Männer.

Schnell trat Nick geräuschlos in dasselbe Zimmer und im nächsten Moment hatte er sich hinter einer dicht neben der Tür befindlichen Polsterottomane derart verborgen, dass er vom Zimmer aus nur gesehen werden konnte, wenn man sich über das Ruhebett beugte und hinter dieses zur Wand schaute.

Er hatte rein instinktiv gehandelt. Nun, da er in seinem Versteck lag, stiegen in ihm Zweifel auf, ob er daran weise gehandelt hatte, denn erging nun ein Klingelzeichen, so konnte er diesem in seiner Rolle als Kammerdiener nicht entsprechen.

»Haben Sie die Leute beieinander?«, hörte er eben Macklyn fragen.

»Gewiss. Sie warten an den bestimmten Plätzen auf weitere Instruktionen«, entgegnete Gould.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren. Hören Sie darum meinen Plan«, meinte der Hausherr eilig. »Miss Ransom ist die intimste Freundin von Miss Armory. Sie wohnt nahe der 5th Avenue in der 63th Street, also östlich vom Park. Ich war heute Abend dort und erfuhr, dass ihr Zustand ein sehr kritischer ist und dass sie unausgesetzt nach ihrer Lieblingsfreundin verlangt. Schon vor einigen Tagen gelang es mir, Briefpapier mit dem Wappen der Ransoms zu erhalten. Nun schrieb ich einen angeblich von Mr. Ransom herrührenden Brief, in welchem dieser Miss Armory im Namen seiner im Sterben liegenden Tochter anfleht, unverzüglich zu der Letzteren zu kommen. Diesen Brief will ich durch einen Boten nach dem Armory'schen Hause schicken. Ich bin dann gewiss, dass Grace Armory sich beeilen wird, dem Ruf sofort zu entsprechen. Wie ich ferner weiß, erwartet Mr. Armory etwas Ähnliches, denn er hat seinem Kutscher Befehl ge-

geben, in Bereitschaft zu sein, um nötigenfalls zu jeder Nachtstunde einspannen zu können. Natürlich fahren sie durch den Park und benutzen hierzu den 86th Streeteingang von Central Park West aus, um quer durch den Park zu fahren und diesen am östlichen Eingang vor der 63th Street zu verlassen. Natürlich kann die Kutsche, sobald sie den zur Nachtzeit verlassen liegenden Park erreicht hat, leicht überfallen werden. Man schlägt den Kutscher einfach vom Bock, zerrt den alten Armory aus dem Wagen, und mit Grace in diesem fährt man zum Ausgang zu der 110th Street, wo ich mit einer anderen Kutsche bereits warten und Miss Armory übernehmen werde.«

»Wenn auf ihr Hilfesgeschrei doch Policemen herbeieilen sollten, was dann?«, wandte der aufmerksam lauschende Gould ein. »Übrigens muss der Wagen nicht durch den Park fahren, sondern kann auch den geringen Umweg über die 59th Street, die den Central Park südlich begrenzt, nehmen ... In solchem Fall ist alles vergebens gewesen.«

Macklyn lächelte geringschätzig. »Zum Hilfeschreien darf es nicht kommen ... Ich denke, Sie haben die richtige Sorte Leute besorgt?«

»Well, sie wissen mit Sandsäcken zu arbeiten«, brummte jener. »Doch die Hauptsache ist, dass der Kutscher nicht schreit – es ist nicht so leicht, wie es aussieht, auf den Kutschbock zu springen und so einen Kerl zu betäuben, ehe er dazu kommt, den Mund aufzureißen ... Well«, brach er ab. »Ich denke schon, ich kann es machen. Der Kutscher darf nicht schreien und muss durch den Park fahren – All right.« Er erhob sich.

»Wie wollen Sie denn das anfangen, Gould?«

Der Gefragte lachte. »Überlassen Sie das ruhig mir,

Macklyn. Zufällig weiß ich, dass Armorys Kutscher aus der 10th Avenue stammt – das Übrige wird sich finden.«

»Gut, ich will läuten, damit ein Bote geholt wird.«

Nick Carter wurde siedend heiß in seinem Versteck, denn nun war seine Entdeckung unausbleiblich; doch zu seiner großen Erleichterung hörte er Gould ärgerlich sagen: »Sie sind und bleiben ein Narr, Macklyn ... Sie werden einen solchen Brief von Ihrem Haus aus abschicken, damit die natürlich gleich morgen eingeleiteten Recherchen Sie als Absender ergeben. Damit wären Sie geliefert, wissen Sie das auch? Nichts da, wir gehen zusammen fort, und ich besorge den Brief ... Und jetzt schenken Sie noch mal ein!«

Als beide Männer aufstanden und wieder an den Tisch traten, mit dem Rücken zur Ottomane, nutzte Nick die unverhofft günstige Gelegenheit. Mit einem Satz, der jedem Akrobaten Ehre gemacht haben würde, turnte er über das Ruhebett. Es gelang ihm, unbemerkt von den beiden, seinen Rückzug aus dem Zimmer zu vollziehen. Keine Sekunde zu früh, denn er hatte kaum die oberste Treppenstufe erreicht, als es auch schon wieder klingelte.

Gleich darauf traten Macklyn und Gould aus dem Zimmer.

»James!«, rief der Erstere seinen vermeintlichen Diener zu. »Ich gehe nochmals aus, verstanden?«

»Gewiss, gnädiger Herr«, entgegnete Nick und lief die Treppe voran hinunter, um unten die Tür zu öffnen.

»Mag sein, ich bleibe eine Stunde aus, aber erwarte meine Rückkunft«, erklärte Macklyn beim Passieren der Haustür.

»Yes, Sir«, sagte Nick respektvoll, schleunig die Tür hinter den beiden verriegelnd.

Als er in den Diningroom zurückkehrte, erblickte er den unglücklichen Diener, der vor Mattigkeit kaum länger die

Arme hochstrecken konnte. Arizona-Jack dagegen hatte die Whiskeyflasche ausgetrunken und erklärte überselig, dies sei die schönste Nacht seines Lebens. »Ich will eine Rothaut sein«, knurrte er, »bleib ich nicht zeitlebens Detektiv in New York!«

Nick antwortete nicht. In einer Ecke des Zimmers befand sich ein Wandbecken mit heißer und kalter Wasserleitung darüber. Schnell entledigte er sich seiner Verkleidung. Als er wenige Minuten darauf wieder er selbst geworden war, wendete er sich an den Diener. »Well, ich will es dir nicht unnötig schwer machen«, sagte er zu ihm. »Doch leider sehe ich mich genötigt, dich zu fesseln, damit du mir nicht ins Handwerk pfuschen kannst, mein Sohn, wie ich es soeben dir gegenüber tun musste.«

Trotz seines Sträubens wurde der Diener durch einen Wink des Detektivs dazu genötigt, Platz in einem Schaukelstuhl zu nehmen. Gleich darauf war er sicher an diesen gebunden und durch einen Mundknebel an jeglichem Hilferuf gehindert.

»Das genügt!«, brummte der Detektiv, dann winkte er dem erstaunt zuschauenden Jack und sagte schnell zu ihm: »Kommt, Jack, wir haben alle Hände voll zu tun und müssen uns beeilen!«

Auf der Straße teilte er seinem Begleiter alles Notwendige mit und hatte Mühe, einem neuen Entrüstungsausbruch des braven Mannes aus Arizona vorzubeugen. »Wir wollen uns später darüber aussprechen, wenn wir die Kerle beim Wickel haben«, meinte Nick lachend. »Das ist nämlich die Hauptsache, und darum muss das Attentat auch wirklich ausgeführt werden, sonst brauchten wir ja einfach nur Mr. Armory in Kenntnis zu setzen, um die Geschichte ins Was-

ser fallen zu lassen.«

Damit begannen die beiden Männer einen Dauerlauf zum Parkeingang an der 86th Street. Der Detektiv wollte früher dort sein als Gould und dessen Leute. Am Ziel angelangt, verbargen sie sich hinter hohem Buschwerk. Sie hatten nicht lange zu warten, da hörten sie auch schon rasch sich nähernde Schritte.

»Sie scheinen zu kommen«, flüsterte der Detektiv, seinem Gefährten zu. »Rührt euch ja nicht, doch habt die Augen offen und den Finger am Revolverabzug!«

Kaum hatte Nick ausgesprochen, als es schon dicht neben ihnen im Gebüsch raschelte. Schon wollte Jack Feuer geben, und es wäre dann um den plötzlich vor ihnen Auftauchenden geschehen gewesen, aber Nick hielt den Wildwester noch rechtzeitig an der Hand fest und raunte ihm zu: »Es ist Patsy.«

Derselbe war es tatsächlich. »Ich sah euch hinters Gebüsch schlüpfen und folgte euch darum«, erklärte er leise. »Gleich hinter mir kommen vier Männer.«

»Da sind sie. Sie wollen Miss Armorys Kutsche aufhalten. Doch still, sie kommen!«

Eben erschienen vier Männer auf dem Fahrweg. Einer von ihnen schien der Führer zu sein. Er schaute sich suchend, wie nach einem passenden Versteck, um.

Langsam schritten die vier darauf weiter, bis sie von den Detektiven kaum mehr gesehen werden konnten.

»Ihnen nach«, gebot Nick leise, »doch so lautlos wie möglich!«

Das geschah. Die mitten in dem von einem Kreuzweg durchschnittenen Fahrdamm stehenden vier Männer hatten keine Ahnung davon, dass sie beobachtet wurden. Ihr Füh-

rer sprach eben eindringlich, doch so leise, dass keiner der Verfolger auch nur ein Wort verstehen konnte, auf seine Begleiter ein; dann ließ er den einen auf der nördlichen, die beiden anderen auf der südlichen Wegseite hinter deckenden Büschen Aufstellung nehmen. Er selbst aber verließ alsbald in augenscheinlicher Eile wieder den Park.

»Wir konnten keinen günstigeren Platz wählen!«, raunte Nick seinen Begleitern zu. »Nun aufgepasst! Sobald die Kutsche in Sicht kommt, nicht nach dieser, sondern nach den Kerlen hinter den Büschen ausgeschaut. Wir müssen genau im selben Augenblick zur Hand sein, wenn der Wagen angehalten wird. Übrigens habe ich so eine Ahnung, als käme Chick auf irgendeine Weise mit der Kutsche ... Und das wäre gut, denn wir werden alle Hände voll zu tun bekommen.«

»Well«, raunte Arizona-Jack voll Selbstvertrauen. »Die drei Kerle frühstücke ich ganz allein.«

Doch die beiden Detektive lächelten nur belustigt. Sie wussten, dass die nächsten Augenblicke dem braven Jack eine ganz andere Meinung beibringen würden.

## **Zum zweiten Mal entführt**

Chick war inzwischen im Armory'schen Hause gewesen, hatte von dem Bankier gehört, dass nichts vorgefallen sei, und hatte sich, in der Annahme, dass während seiner Abwesenheit sich noch irgendetwas von Belang ereignen werde, schließlich doch empfohlen. Seiner Aufmerksamkeit war es nicht entgangen, dass in dem Nachbarhause bauliche Veränderungen vorgenommen wurden und dass das Gebäude

darum zurzeit leer stand. Der Vorgarten war mit Bautonnen, Kalkfässern und dergleichen mehr gefüllt. Die ins Souterrain führende Tür war freilich verschlossen, doch war dies für den in allen Sätteln gerechten Chick kein Hindernis. Bereits wenige Minuten später stand er an einem der Salonfenster. Er hatte die Läden vorgelegt und die jalousienartigen Querstäbe derselben derart gestellt, dass ihm ein ungehinderter Ausblick auf die Straße blieb, während er von dieser aus durchaus nicht gesehen werden konnte.

Geduldig wartete er eine Stunde und darüber, dann sah er, wie ein Messengerboy auftauchte und die Glocke am benachbarten Armory'schen Haus zog. Vielleicht fünf Minuten später verließ ein Mann das Haus in großer Eile. Wieder verging kurze Zeit, dann sah Chick denselben Mann mit einem von ihm kutschierten eleganten Herrschaftswagen zurückkehren und vor dem Armory'schen Haus anhalten.

Just um dieselbe Minute beobachtete Chick vor der gegenüberliegenden Museumsfront zwei Männer, die sich augenscheinlich verborgen zu halten und doch genau zu überschauen wünschten, was vor und in dem Armory'schen Hause vor sich ging. Dann nahm Chick wahr, wie die beiden langsam über die Straße kamen und an den Kutscher herantreten, der steif auf dem Bocke saß. Sie schienen in ihm einen alten Bekannten entdeckt zu haben und begrüßten ihn nun herzlich.

Nach kurzer Unterhaltung zog einer der Männer eine Schnapsflasche aus der Tasche und bot sie dem Kutscher an. Dieser schien zu widerstreben, doch dann kletterte er vom Bock, nahm die Flasche, trat an die Pferde, als ob er an deren Zaumzeug noch etwas zu ordnen hätte, und führte rasch die Flasche zum Mund.

Chick konnte sich selbst nicht Rechenschaft darüber geben, warum der an sich doch so harmlose Vorgang seinen Argwohn erregte. Aber schon in der Minute darauf wurde ihm alles klar, denn der Kutscher fiel plötzlich wie ein Holzklotz um. Im Nu machten sich die beiden Kerle dann über den augenscheinlich durch Chloraltröpfen Betäubten her, zogen ihm Mantel und Hut aus, hoben den Bewusstlosen auf und schoben ihn von rückwärts unter die Kutsche, sodass deren breiter Kasten ihn völlig verbarg, während einer der Männer hurtig den Mantel umwarf, den Hut aufstülpte und den Bock erkletterte, wo er Zügel und Peitsche genauso ergriff, wie es zuvor der Betäubte getan hatte.

»Die Schurken!«, zischte Chick. »Sie haben ihn richtig betäubt ... Natürlich gehört das zum Plan!«

Eine kleine Weile stand er noch unschlüssig und überlegend da, und so sah er, wie der andere Mann nun spornstreichs davonlief, während sein Gefährte augenscheinlich dazu bestimmt war, Grace Armory und deren Vater zum vorbereiteten Hinterhalt zu fahren.

Was nun tun? Einen Augenblick dachte Chick daran, ins Nachbarhaus zu eilen und Mr. Armory von dem schändlichen Anschlag in Kenntnis zu setzen, oder besser noch, den Strolch auf dem Kutschbock zu verhaften. Doch ebenso schnell verwarf Chick auch diese Gedanken wieder. Es handelte sich darum, die Rädelsführer zu ergreifen und der verdienten Strafe zu überantworten, nicht aber deren untergeordnete Handlanger. Verhinderte seine Dazwischenkunft den jetzigen Anschlag, so mochte schon morgen ein neuer geplant werden, dessen Gewinnchancen vielleicht günstiger für die Verbrecher lagen. Nein! Der Überfall musste stattfinden, und Chick war entschlossen, dabei anwesend zu sein.

Ohne weiteres Besinnen verließ er das Haus und trat aus der Souterraintür auf die dunkle Straße. Deutlich konnte Chick die unter dem Wagen ausgestreckt liegende Gestalt des besinnungslosen Kutschers erkennen. Die Pferde standen mit den Köpfen dem Central Park zu, also in Chick direkt entgegengesetzter Richtung. Auch der als Kutscher verkleidete Rowdy kehrte dem mit unhörbaren Tritten sich auf die Straße Schleichenden den Rücken zu. In der Sekunde darauf stand Chick am Wagenschlag. Vorsichtig öffnete er die Wagentür. Das geschah so leise und behutsam, dass der vor sich hin pfeifende Mann auf dem Bock auch nicht das Geringste merkte; selbst dann nicht, als Chick geschmeidig in den Wagen einstieg, es dabei geschickt vermeidend, den Wagentritt zu berühren, wodurch natürlich die eine Wagen­seite sich geneigt haben würde. In der Sekunde darauf saß er auf den Polstern, ohne dass der Kutscher von der Anwesenheit eines Fahrgastes auch nur das Geringste ahnte.

Kaum war dies geschehen, als sich die Haustür öffnete und Grace Armory leichtfüßig die Freitreppe heruntereilte, an den Wagenschlag trat, ihn öffnete und dem Kutscher zurief: »Fahren Sie rasch zu den Ransoms.«

Gerade als ihr Vater auf der obersten Treppenstufe erschien und sich noch damit beschäftigte, seine Handschuhe zuzuknöpfen, stieg Grace ein. Im selben Moment aber hieb auch schon der Kutscher auf die Pferde ein.

»Aber so halten Sie doch ... anhalten!«, schrie das Mädchen, das noch nicht dazu gekommen war, sich im dunklen Wageninnern zu orientieren, sondern noch mit dem einen Fuß auf dem Wagentritt ruhte.

»Anhalten!«, schrie auch Mr. Armory hinter dem davonrollenden Wagen her, um gleich darauf in höchster Bestür-

zung auszurufen: »Ewige Barmherzigkeit ... Hier liegt ein Toter!«

Auch das Mädchen schrie noch einmal auf. »Papa – Papa!«, gellte es weithin. Doch im selben Moment fühlte sie sich auch schon mit sanfter Gewalt vollends in den Wagen hineingezogen. Nochmals wollte sie vor Entsetzen laut aufschreien, da verschloss ihr Chick geistesgegenwärtig den Mund mit einem Taschentuch und flüsterte: »Still, Miss Armory, ganz still! Ich bin Chick Carter und zu Ihrem Schutz hier ... Es wird Ihnen nicht das Geringste geschehen ... Seien Sie unbesorgt.«

Seine Stimme übte ersichtlich beruhigende Wirkung auf Grace aus. »Aber mein Himmel, was soll das heißen?«, versetzte sie. »Warum fährt der Kutscher wie rasend und nahm Papa nicht mit?«

»Das glaubt er, sehr schlau gemacht zu haben«, flüsterte lachend Chick. »Als er sah, dass Sie schon in den Wagen gestiegen waren, während Ihr Vater sich noch oben auf der Treppe befand, schoss es ihm jedenfalls durch den Kopf, dass es die geplante Entführung bedeutend vereinfachte, wenn er den alten Herrn gar nicht erst mitnahm ... So peitschte er denn sofort auf die Pferde ein.«

»Oh, mein Gott, wollen die Schrecken dieser Nacht gar kein Ende nehmen?«, hauchte das Mädchen. »Unser Kutscher steht schon viele Jahre in meines Vaters Dienst ...«

»Es ist aber nicht Ihr Kutscher, sondern einer der Bande«, entgegnete Chick und teilte ihr flüsternd mit, was sich zuge tragen hatte.

Inzwischen rasselte die Kutsche in sausender Fahrt die 77th Street bis zur Central Park West und diesen Boulevard hinauf bis zur 86th Street. Da hörte Chick, als sie sich dem

Parkeingang näherten, den Kutscher laut und anhaltend pfeifen. Er begriff augenblicklich, dass es sich um ein Signal handelte.

»Nun beginnt der Tanz«, flüsterte er der wie Espenlaub Bedenden zu. »Doch haben Sie keine Furcht ... Es wird Ihnen kein Leid geschehen, denn ich stehe für Sie ein!« Dabei hatte er, ungesehen von dem entsetzt das Antlitz mit den Händen bedeckenden Mädchen, in jede Hand einen Revolver genommen und wartete nun kaltblütig auf die weitere Entwicklung. Aufmerksam spähte er durch das eine Wagenfenster. Eben rasselte der Wagen an dichten Gebüsch vorbei, da fiel des Detektivs Blick auf drei Gestalten, die hinter dem Laubwerk hervorsprangen.

»Aha, Nick und Patsy mit dem Mann aus Arizona!«, frohlockte Chick. »Nun brauchen Sie nichts mehr zu befürchten.«

In dieser Sekunde erscholl draußen ein barsches »Halt!« Mit starkem Ruck hielt der Schurke auf dem Bock die Pferde an.

## **Der Kampf im Central Park**

So rasch sie nur irgend konnten, waren Nick und seine beiden Begleiter hinter der Kutsche hergestürzt. Da diese gleich darauf anhielt, so waren sie nur eben so weit hinter ihr zurück, um genau beobachten zu können, was sich nun zutrug.

Sie sahen die drei Kerle aus dem Hinterhalt hervorstürzen und auf die Kutsche zueilen. Gerade im selben Augenblick rissen sie auch schon die beiden Wagentüren gleichzeitig

auf.

»Es ist nur das Mädchen drinnen!«, hörte Nick den Kutscher brüllen. Dieser Zuruf genügte ihm. Er wusste nun, dass der Mann auf dem Bocke von den Attentätern entweder bestochen war oder zu ihnen überhaupt gehörte.

»Steigt ein!«, hörte der immer näher herankommende Detektiv den Kutscher rufen. »Wir fahren zu der 110th Street.«

Doch im selben Moment geschah etwas Unerwartetes, was nicht nur für die an den beiden geöffneten Wagentüren verteilt stehenden drei Rowdys gänzlich unerwartet kam, sondern auch den Detektiv in starres Erstaunen versetzte. Vom Wageninneren aus wurden nämlich gleichzeitig durch die beiden Türöffnungen zwei Schüsse abgegeben – augenscheinlich nur zur Warnung, denn aus beiden Feuerblitzen konnte Nick entnehmen, dass die Schüsse unschädlich über die Köpfe der Angreifer abgefeuert worden waren.

Immerhin war die Wirkung eine erstaunliche. Die drei Angreifer prallten mit einem entsetzten Aufschrei zurück, und auch der Kutscher fuhr wie von einer Natter gestochen herum.

»Wer hat geschossen?«, stöhnte er.

»Du Narr ... Im Wagen ist ja ein Mann!«, kreischte einer der Angreifer.

»Schnell, schnell!«, schrie auch vom Gebüsch her eine befehlende Stimme, in welcher Nick sofort Gould erkannte. Zugleich sprang aus demselben ein weiterer Mann, um sich dem einzelnen Angreifer an der einen Wagenseite zuzugesellen. Es war derselbe Mensch, der mit dem nunmehrigen Kutscher den Anschlag wider den eigentlichen Wagenlenker ausgeführt und sich, sobald er seinen Kumpan auf dem Bock gesehen hatte, schleunigst zu Gould begeben hatte, um

diesem den Erfolg ihres Anschlages zu melden. Daraufhin hatte James ihn mit zum Central Park genommen und ihn nun angefeuert, den übrigen Burschen zu Hilfe zu eilen, während er die eigene wertige Person wohlweislich in den Büschen versteckt hielt.

»Haltet die Pferde auf, Jack!«, schrie in diesem kritischen Moment Nick den Hinterwäldler zu. »Der Kerl auf dem Bock scheint zu den Rowdys zu gehören.« Damit warf er sich auch schon selbst auf die zwei Kerle an der einen Wagenseite, während Patsy mit Ungestüm die Burschen auf der anderen Seite angriff und Arizona-Jack in weitem Bogen um das Gefährt herumelte und dann mit einem wilden Kriegsschrei den erschreckt sich bäumenden Pferden in die Zügel fiel.

Im selben Moment sprang Chick aus der Kutsche. »Bleiben Sie ruhig im Wagen sitzen, Miss Armory!«, rief er ihr zu. »Mit den Kerlen da werden wir rasch fertig sein!«

Damit hatte er bereits den einen baumlangen Burschen gefasst, während Patsy den Kampf mit einem nicht minder kräftigen Rowdy aufgenommen hatte. Auf der anderen Wagenseite hatte Nick Carter es mit zwei verzweifelten Burschen zu tun, die ihm scharf zusetzten.

Im selben Moment erlebte Arizona-Jack eine böse Überraschung. Der Kutscher nämlich, der mit wütenden Peitschenhieben auf die Pferde einschlug, um offenbar so rasch wie möglich zum Parkausgang an der 110th Street zu gelangen und die nur noch allein im Wagen sitzende Grace Armory dem dort harrenden Macklyn zu überliefern, hieb dem Wildwester, der unter unausgesetztem Geschrei die beiden erregten Pferde beim Zügel festhielt, so unbarmherzig quer über das Gesicht, dass Arizona-Jack zurücktaumelte – und

im selben Moment auch die scheu gewordenen Pferde mitsamt dem Wagen über ihn hinweggingen.

Ein Schrei der Enttäuschung entrang sich den Lippen Nicks. Er sah Jack stürzen und den Wagen davonsausen und konnte nicht das Geringste dagegen tun, denn er durfte keinen Blick von seinen beiden Gegnern abwenden. Ebenso erging es auch seinen beiden Gehilfen. Nicht umsonst hatte Gould nur starke Männer, die gewandte Boxer und Ringer waren und sich vor dem Teufel nicht fürchteten, ausgewählt. Sie standen nun ihren Mann und machten den Detektivs gehörig zu schaffen.

Doch mit einem ellenlangen Fluch hatte sich Arizona-Jack bereits wieder aufgerafft. Er hatte Geistesgegenwart genug besessen, sich blitzschnell herumzuwerfen, sodass das Gespann mit dem Wagen über ihn hinwegging, ohne ihn zu verletzen. In der Sekunde darauf war er wieder auf den Füßen und stürmte dem Gefährt nach. So schnell die Pferde auch galoppierten, die in ihm kochende Wut und die langjährige Übung ließen Jack noch schneller sein. Mit Riesensprüngen setzte er sich zuerst an der Wagenseite fest, dann strebte er bis zu der Kruppe des Stangenpferdes und gleich darauf war er auch schon mit einem Indianersprung, den er in jedem Zirkus hätte sehen lassen können, auf dem Rücken des Pferdes. Ehe der Mann auf dem Bock noch wusste, wie ihm geschah, fühlte er mit einem mächtigen Ruck die Zügel festgehalten, und Jacks Stentorstimme donnerte ihm zu: »Angehalten ... Ich bin der Kutscher!«

Ein wütender Peitschenhieb war die Antwort. Er würde jeden anderen vom Pferd geschlagen haben, zumal die beiden scheuen Tiere sinnlos davonjagten. Doch Arizona-Jack saß fest und hielt sich mit mächtigem Schenkeldruck. Ehe der

wütend mit der Peitsche um sich Schlagende ihn daran hindern konnte, hatte er einen seiner Revolver hervorgerissen und feuerte. Doch natürlich war durch das Schütteln und Springen der Pferde sein Ziel nicht sicher; er traf nur den Hut des Kutschers. »Runter vom Bock, du Höllenhund!«, schrie nun Jack.

Doch der Kutscher verdoppelte nun die Peitschenhiebe. Im selben Moment hatte Jack ein zweites und drittes Mal geschossen. Sein dritter Schuss traf den Rowdy in die Schulter. Mit lautem Aufschrei stürzte im nächsten Augenblick der Mann vom Bock. Da er die Hand mit den Zügeln umwickelt hatte, so wurde er eine Strecke weit mitgeschleift, bis die Pferde von dem inzwischen auf den Bock gekletterten Jack kraftvoll angehalten wurden.

Immerhin kostete es den Mann aus Arizona einige Zeit, bis er die Pferde so weit gebändigt hatte, um vom Bock springen und die Zügel dem bewusstlos ausgestreckt liegenden aus der Hand winden zu können. Die ganze Jagd hatte ihn so in Aufregung versetzt, dass er nicht bemerkte, dass von der anderen Seite her sich ein dunkler Schatten dem Wagen nähert, dessen Schlag unhörbar leise geöffnet und sich im Wagen etwas zu schaffen gemacht hatte.

Hurtig erkletterte Jack den Bock wieder, trieb die Pferde an und lenkte in weitem Bogen zurück. Bald hatte er die Stätte des Überfalles wieder erreicht, und er kam gerade zurecht, um zu sehen, wie die drei Detektive ihre Gegner nach hartem Kampfe bezwangen.

»Wo befindet sich Miss Armory?«, rief Nick dem Präriemann zu.

»In der Kutsche drinnen«, gab Jack gemütsruhig zurück.  
»Der Rowdy, der hier auf dem Bock gesessen hatte, liegt eine

kleine Viertelstunde weiter im Park. Eine Kugel von mir hat ihm die Schulter verstaucht ... Es war eine heiße Jagd, und das Fräulein drinnen wird es hoffentlich nicht übel nehmen, wenn es laut zugegangen ist.«

Nick Carter hatte bereits den Wagenschlag geöffnet. Er trat in großer Bestürzung zurück. »Der Wagen ist leer – Miss Armory ist nicht drinnen!«, rief er erregt.

»Unmöglich!«, stammelte Chick, der voran schnellte und in das Wageninnere starrte. Er mochte aber noch so lange hineinsehen, die zierliche Gestalt Grace Armorys vermochte er beim besten Willen nicht zu entdecken. »Wie geht das zu ... Als ich den Wagen verließ, saß sie noch drinnen – und im gleichen Moment trieb der Schuft auf dem Bock auch schon die Pferde an!«

»Well, unterwegs ist sie nicht verlorengegangen ... Da hatte sie keine Zeit dazu!«, widersprach der nicht wenig verdutzte Arizona-Jack. »Die Pferde standen nur so lange, wie ich brauchte, um dem Kutscher die Zügel aus der Hand zu wickeln ... Schaut einmal zu, die Miss ist gewiss in Ohnmacht gefallen und liegt unter dem Wagensitz.«

Nick Carter stand wie vom Donner gerührt und nagte an der Unterlippe.

»Im Wagen war sie, daran ist kein Zweifel möglich – und ebenso sicher ist sie nicht mehr darin. Folglich muss sie selbst herausgesprungen oder entführt worden sein.«

»Was geht denn hier vor?«, ließen sich gerade in diesem Moment einige Stimmen vernehmen, und in großer Eile kamen dunkle Männergestalten herangestürmt. Es waren Parkpolizisten, die das Schreien und Schießen vernommen hatten und erst zu dem Ort gelaufen waren, wo es Jack gelungen war, den Schurken auf dem Bock zu überwältigen

und das durchgegangene Gespann zum Stehen zu bringen.

»Ihr seid alle verhaftet!«, schrien sie schon von Weitem.

»Ergebt Euch – oder wir schießen!«

»Unsinn!«, entgegnete Nick scharf. »Ich bin Nick Carter, das sind meine Gehilfen, und ...«

»Ach was!«, brummte einer der inzwischen herangekommenen Parkpolizisten. »Das kann jeder sagen ... Und wenn Sie zehnmal Nick Carter sind, darum haben Sie doch kein Recht, hier im Central Park ruhestörenden Lärm zu verüben ... Vorwärts, mit zum Stationshaus!«

»Well, ich bin ein guter Bürger dieses Landes und gehorche«, versetzte Nick schwer atmend. »Doch alle Verantwortung werfe ich auf Sie.«

Im selben Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Arizona-Jack stieß einen gellenden Kriegsschrei aus, der jedem Indianerhäuptling Ehre gemacht haben würde, und als Nick aufschaute, da sah er den Präriemann wieder auf dem Kutschbock sitzen, ihm zur Seite Patsy, der ausgelassen lachte.

»Platz da!«, schrie Arizona-Jack, indem er mit seiner langstieligen Peitsche wahre Koloraturen knallte. »Wir fahren zur 110th Street – und den will ich sehen, der mich daran hindert!«

»Sie sind verhaftet ... Runter vom Bock!«, schrie der erbitterte Roundsman und wollte den Pferden in die Zügel fallen. Doch mit einem gewaltigen Zügelruck riss Jack die sich bäumenden Pferde herum und sauste in entgegengesetzter Richtung davon, während die helle Stimme Patsys noch zurückklang: »Unbesorgt, Meister, wir bringen alles wieder ins richtige Geleis.«

Immerhin war der so schneidig auftretende Roundsman

vorläufig Herr der Situation. Er war offenbar nicht wenig stolz darauf, den großen Detektiv verhaftet zu haben, und erteilte nun dem Patrolman mit gespreizter Wichtigkeit seine Befehle. Nach einer Ambulanz war schon vom nächsten Meldeposten im Park aus telefoniert worden. Diese traf bald darauf ein. Sie hatte unterwegs schon den von Jack vom Bock Geschossenen aufgelesen. Nun wurden auch die drei gefesselten und mehr oder minder bedenklich Zugerichteten in den Wagen geladen und es ging in langem Zug zur Polizeiwache an der West 68th Street.

Dort angelangt, stellte es sich heraus, dass der Policeman einen schweren Missgriff getan hatte, denn so selbstbewusst der Roundsman auch noch ins Stationshaus marschiert war und Meldung von Nick Carters Verhaftung erstattet hatte, so jämmerlich geknickt stand er auch schon wenige Minuten später, als der Kapitän des Distriktes ihm in gerechtem Zorn über seine unglaubliche Borniertheit das silberne Dienstschild von der Brust gerissen und ihn vom Dienst suspendiert hatte.

Natürlich erging sich der Kapitän dem Detektiv gegenüber in Entschuldigungen, was diesem indessen nur geringen Trost gewähren konnte, zumal anzunehmen war, dass die tölpelhafte Überheblichkeit des Roundsman die gesamte mühselige Arbeit der Nacht wertlos gemacht hatte.

»Well, Nick«, meinte Chick, als sie im Begriff standen, das Stationshaus wieder zu verlassen, »du hättest vielleicht doch besser daran getan, Ida Wort zu halten ... Unterhaltender wäre es jedenfalls gewesen, denn nun werden wir schwerlich noch Delmonico offen finden.«

Doch der Detektiv war zu gereizt, um auf einen Scherz einzugehen. »Es liegt immer noch die Möglichkeit vor«, sagte

er ernst, »dass Miss Armory geängstigt aus dem Wagen sprang, sobald Jack diesen zum Anhalten gebracht hatte ... Ich werde unverzüglich nach ihrem Haus telefonieren ... Es wundert mich, dass Mr. Armory es so gelassen geschehen ließ, dass der Wagen ohne ihn fortfuhr ... Er hätte sich doch mit der Station hier verständigen müssen.«

Der gefällige Sergeant hatte bereits die Verbindung hergestellt. Doch die über den Fernsprecher geführte Unterredung war nur dazu geeignet, dem Detektiv ein neues Rätsel aufzugeben. Am anderen Ende des Telefons im Armory'schen Haus befand sich ein weiblicher Diensthote und diese erklärte, Mr. und Miss Armory seien nicht zu Hause. Das Fräulein sei zu einer schwerkranken Freundin gefahren; Mr. Armory dagegen sei wohl wegen des Kutschers Tommy unterwegs, denn dieser sei doch vor dem Haus vom Schlag getroffen worden. Das war alles.

»Merkwürdig!«, brummte Nick, vom Fernsprecher zurücktretend. »Nun ist auch noch Mr. Armory verschwunden.«

»Vielleicht haben sie ihn auch entführt«, meinte Chick. Als sein Vetter nur ärgerlich abwehrte, fügte er hinzu: »Well, Mr. Armory hat dich vielleicht antelefoniert ... Es ist nun halb ein Uhr.«

»Du hast recht, wie immer!«, rief der Detektiv aufatmend. »Eigentlich müsste Mr. Armory den Versuch gemacht haben, sich mit mir zu verständigen, wenn er auch wissen musste, dass ich nicht zu Hause sein konnte.« Damit rief er die eigene Nummer an; doch wer beschreibt sein Erstaunen, als ihm seine alte Wirtschafterin meldete, dass Miss Ida vor einer Stunde wohl nach Hause gekommen, dann aber plötzlich wieder fortgegangen sei, ohne zu hinterlassen, wohin

und warum.

»Sie wird bei Delmonico sitzen ... oder vielleicht ist sie auch entführt worden«, meinte Chick.

Trotz seiner Gereiztheit musste der Meister lachen.

»Du bist verrückt, Chick ... Ida und sich entführen lassen!«

Der Gedanke erschien ihm so urkomisch, dass er wider Willen laut auflachte.

Plötzlich hörte man Wagengerassel, dazwischen Peitschenknallen, das sich wie unausgesetztes Revolverknallen anhörte ... und dann hielt ein Wagen draußen.

Da kam auch schon Patsy ins Stationshaus gestürmt und schien nicht übel Lust zu haben, eine Art Kriegstanz zu vollführen.

»Hurra, wir haben ihn!«, schrie er dabei unaufhörlich.

»Aber so nimm doch nur Vernunft an, Patsy!«, wehrte der Detektiv ab. »Wen habt Ihr?«

»Mr. Macklyn haben wir ... hurra!«

Sie hatten ihn wirklich. Die Art und Weise aber, wie ihnen der junge Bankier ins Garn gelaufen war, war so urkomisch, dass nicht nur die beiden verhaftet gewesenen Detektive, sondern die gesamte Polizeimannschaft Tränen lachen mussten.

Wie der geneigte Leser weiß, waren Jack und Patsy kurz entschlossen, ungeachtet aller Proteste des Roundsman, auf und davon gefahren. Unterwegs war nun Patsy auf den Gedanken gekommen, sich in die Kutsche zu setzen, damit es dem unzweifelhaft am Parkausgang an der 110th Street harrenden Macklyn nicht auffiel, dass zwei Männer auf dem Kutschbock saßen. Als nun Patsy in den Wagen gestiegen war, hatte er in diesem Grace Armorys Mantel sowie ihren Hut entdeckt und im Nu einen ebenso kühnen wie aus-

sichtsreichen Plan ersonnen. Er wollte sich für das junge Mädchen ausgeben und zusehen, ob er sich nicht auf diese Weise der Person des Hauptschuldigen bemächtigen konnte. Jack hatte vor Vergnügen geschrien, als er den *Kleinen* im langen Damenmantel und mit Hut nebst Schleier angetan erblickte.

Sie waren nun zum Parkausgang gefahren. Dort hatten sie richtig einen Wagen stehen sehen. Arizona-Jack brachte in kurzer Entfernung von dem anderen Gefährt seine Pferde zum Stehen. Macklyn, der nebst zwei anderen Männern auf der Lauer gelegen hatte, trat schnell an den Wagenschlag, öffnete diesen und schaute in das Wageninnere.

»Well, Miss Armory!«, hatte er jubelnd ausgerufen. »Diesmal sind Sie in meiner Macht ... Fürchten Sie nichts, es wird Ihnen nichts geschehen ... Jedoch schreien Sie nicht, denn sonst würde ich mich zu meinem Bedauern genötigt sehen, meine zukünftige Gattin zu fesseln und zu knebeln.«

Damit hatte Macklyn auch schon die Hände nach der vermeintlichen Grace Armory, die bewegungslos in der einen Wagenecke kauerte, ausgestreckt, um sie gewaltsam aus der Kutsche zu ziehen. Doch zu seiner äußersten Bestürzung musste der Schurke alsbald wahrnehmen, wie er von *zarter Hand* einen Linkshänder empfing, der ihn bewusstlos niederstreckte.

»Fahrt zu!«, schrie schon im selben Moment Patsy jubelnd auf, und ehe die beiden anderen Kerle auch nur begriffen, was sich eigentlich zutrug, da war die Kutsche mit dem von Patsy vollends in den Wagen gezogenen bewusstlosen Macklyn davongesaut. Als Letzterer wieder zur Besinnung kam, da war er längst gefesselt, und gleich darauf hielt der Wagen auch schon vor dem Stationshaus.

Umsonst versuchte Macklyn hier einen hochfahrenden Ton anzunehmen und sich als den entrüsteten Ehrenmann aufzuspielen. Er wurde auf Antrag des Detektivs als verdächtige Person in einer Zelle untergebracht. Der Kapitän versprach Nick, den Gefangenen unter keinen Umständen – auch nicht gegen Stellung einer Bürgschaft – auf freien Fuß setzen zu wollen.

»Well«, sagte Nick Carter, als er mit seinen drei Gefährten wieder draußen auf der Straße stand, »den Entführer hätten wir – doch wo ist die Entführte? Rein wie vom Erdboden verschwunden ... Und bei diesem Verschwinden hat kein anderer als Gould seine Hand im Spiel!«, setzte er nach kurzem Nachdenken hinzu. »Er war im Park, als die Kutsche angehalten wurde ... Ich hörte deutlich seine Stimme, und im allgemeinen Durcheinander muss es ihm geglückt sein, sich unbemerkt dem Wagen zu nähern und Miss Armory aus diesem zu entführen.«

»Würde die Miss nicht geschrien haben?«, warf Chick zweifelnd ein.

»Vermutlich – wenn sie nicht in Ohnmacht gefallen war«, gab Nick zurück. »Jedenfalls kann uns nur Gould Auskunft über den Verbleib des Mädchens geben ... Und ich will nicht eher zu Bett gehen, bis wir den Halunken gleichfalls beim Wickel haben!«

»Dann müssen wir zu Larry«, rief Patsy zuversichtlich dazwischen. »Dort befindet sich Gould sicher!« Er unterbrach sich lachend. »Ja, ja, ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, Meister, Ihnen mein Abenteuer zu berichten. Ich war heute Nacht an jenem Platz, denn dort hat Gould die Rowdys gedungen ... Gewiss sind auch die beiden Kerle, die am Parkausgang bei Macklyn warteten, zu Larry zurückgeilt ...

Wenn wir schnell sind, so finden wir sicherlich die ganze Bande einträchtig beieinander.«

Rasch berichtete er nunmehr sein Erlebnis, und der Detektiv entschied hierauf, dass sie ungesäumt zu dem Larry'schen Saloon fahren würden.

»Hurra«, rief Jack geräuschvoll. »Gibt es noch mehr Vergnügen, eh?«

»Well, Jack, das alles war bisher Kinderspiel«, erwiderte Patsy. »Jetzt wird es blutiger Ernst!«

»Boys, das ist die schönste Nacht meines Lebens!«, rief Arizona-Jack, indem er einen Luftsprung vollführte.

Als sie nun eine Viertelstunde später mit bereit gehaltenen Revolvern durch den Seiteneingang in den Larry'schen Saloon eindringen, da ließ Arizona-Jack einen gewaltigen Kriegsschrei erschallen, der an Schauerlichkeit all seine bisherigen Leistungen weit übertraf.

»Hände hoch!«, brüllte er, seine beiden riesigen Schießseisen auf die trotz der späten Nachtstunde den Saloon noch füllende Menge richtend. »Die Ranch gehört mir!«

Ein wilder Aufruhr entstand sogleich unter den zumeist betrunkenen Anwesenden.

»Dort sind die beiden Kerle, die bei Macklyn gestanden haben!«, schrie Patsy, indem er auf die sich erbittert zur Wehr setzenden Strolche eindrang. Chicks scharfer Blick hatte inzwischen Gould entdeckt, der gerade im Begriff war, durch eine Tapetentür hinter der Bar zu entweichen, sich nun aber zu seinem Leidwesen an seinem Vorhaben gehindert sah. Nick Carter dagegen machte kurzen Prozess mit dem ihm von Patsy bezeichneten anderen Mann. Er hatte ihn beim Kragen gepackt, ehe der arme Kerl noch recht wusste, wie ihm eigentlich geschah.

Kaum zwei Minuten waren seit dem Eintritt der Detektive verstrichen, da waren die drei Männer sicher gefesselt. Gould brüllte, als ob er am Spieß stecke, und schrie um Hilfe. Die anwesenden Frauen zeterten und kreischten, die Männer blickten verdutzt drein und wussten nicht, ob sie feige davonlaufen oder sich zur Wehr setzen sollten.

»Schlagt sie tot – schlägt sie tot!«, schrie in diesem Moment die tiefe Bassstimme Larrys.

Im selben Moment trat in dem wüsten Durcheinander eine unverkennbare Wendung ein. Die Männer rafften sich auf und drängten sich zu der Ecke, wo der Wirt unaufhörlich hetzte und anfeuerte. Gleich darauf sah man, wie eine Anzahl Rowdys ihre Revolver zogen und sich anschickten, das Feuer auf die vier Männer zu eröffnen.

»Ruhe!«, durchdrang nun Nick Carters machtvolle Stimme den Raum. »Wer den geringsten Widerstand wagt, wird niedergeschossen. Wir sind Detektive und haben diese Leute mit Recht verhaftet.«

»Nein, überfallen habt ihr uns!«, knirschte Gould, vor Wut außer sich. »Doch ihr sollt es büßen – ich will euch lehren, einen Mann wie mich zu fesseln ... Ins Zuchthaus bringe ich euch alle miteinander.«

»Gould«, konterte Nick verächtlich lächelnd, »da mögen Sie zunächst für sich selbst Quartier bestellen ... Ebenso für Ihren Auftraggeber Macklyn, der sich bereits in Nummer Sicher befindet.«

Der Schurke wurde so weiß wie eine Kalkwand. Mit unnatürlich vergrößerten Augen starrte er den Detektiv an.

»Was ... was soll das heißen?«, brachte er rau hervor. »Sie sind verrückt.«

»Mag sein«, erklärte Nick Carter frostig, »doch ich habe be-

reits Ihrem Auftraggeber gesagt, dass wir Beweise haben und jeden Ihrer Schritte kennen ... Diesmal rettet Sie kein politischer Einfluss von irgendwelcher Seite. Vielleicht interessiert es Sie zu erfahren, dass einer meiner Leute die zwischen Ihnen und Macklyn in dem Restaurant an der 8th Avenue geführte Unterhaltung belauschte.«

Der Verhaftete zuckte sichtbar zusammen.

»Ebenso hören Sie es vielleicht mit Interesse, dass ich der Mann war, der Ihnen in Macklyns Haus an der 72th Street die Tür öffnete und dass ich sogar, natürlich ohne Ihr Vorwissen, im selben Zimmer weilte, als Sie mit Ihrem Auftraggeber das zweite gegen Miss Armory gerichtete Attentat besprachen.«

»Tod und Teufel!«, zischte nun Gould, dem vor Schrecken die Knie zitterten.

»Schließlich mögen Sie wissen, dass einer meiner Leute zugegen war«, fuhr Nick triumphierend fort, »als Sie hier in diesem Saloon die Helfershelfer anwarben ... Und wiederum ein anderer meiner Leute sah, wie Sie, mit noch einem Kumpan, den Armory'schen Kutscher durch vergifteten Schnaps betäubten ... Der Mann befindet sich in kritischem Zustand im Hospital. Geben Sie darum jedes Leugnen auf und gestehen Sie, wo Sie Miss Armory versteckt halten ... Nur ein offenes Geständnis kann Sie vor dem Zuchthaus retten.«

Der Verhaftete starrte ihn entsetzt an. »Wie ... was ... Miss Armory ist nicht ... aber sie ... hm, hm, hm ...«, stotterte er wie geistesabwesend. »Sie wurde mir doch aus den Armen gerissen ... Mit dem Revolver wurde ich bedroht ... Waren denn dies nicht Ihre Leute?«

»Welche Leute?«, war nun an Nick Carter die Reihe, sich

zu wundern. »Wovon sprechen Sie eigentlich, Mann? Wer entriss Ihnen Miss Armory und wo?«

»Well!«, knurrte Gould, der nahe dem völligen Zusammenbruch war. »Was soll ich nur sagen? Es gelang mir, Miss Armory, die in tiefer Ohnmacht vom Wagenpolster gesunken war, zu packen und mit ihr ins Gebüsch zu fliehen ... Dort war es so dunkel, dass man die eigene Hand nicht vor Augen sehen konnte. Zu meinem Entsetzen fühlte ich plötzlich einen Revolver an meiner Stirn, und eine Stimme raunte mir zu: ›Keinen Laut, oder Sie sind ein Kind des Todes.‹ Noch stehe ich wie gelähmt, da wird mir Miss Armory aus den Armen entrissen, und ich bekomme einen Schlag auf die Schläfe, der mich vorübergehend betäubte ... Als ich dann wieder zu mir kam, war ich allein. Auch der Wagen war fort. Nun eilte ich hierher und traf bereits die Männer hier an.«

Er nickte zu den beiden anderen Gefangenen.

»Sie berichteten mir eine Mordgeschichte, dass nämlich Mr. Macklyn von Miss Armory entführt worden sei.«

Nick stand wie vom Donner gerührt. Gould sprach augenscheinlich die Wahrheit; aber wer konnte ihm das ohnmächtige Mädchen entrissen haben?

Der Eintritt der Polizeireserven, welche die Schlägerei im Saloon endlich herbeigerufen hatte, ließ ihn vorläufig zu keinem weiteren Nachdenken kommen. Kaum hatte der Sergeant, der die Mannschaft kommandierte, Nick erblickt, so rief er ihm zu: »Well, was ist los, Mr. Carter?«

»Nichts von Bedeutung. Wir haben hier nur einige Gentlemen verhaftet.«

Der Sergeant schlug erstaunt die Hände zusammen.

»Wissen Sie auch, dass hier der schlimmste Platz an der ganzen 10th Avenue ist?«, fragte er und rief dann bestürzt

aus: »Alle Heiligen, Mr. Gould und verhaftet ... und Dreifinger-John ... und Jim McDermott?«

»Well, Mr. Carter mag sich vorsehen!«, zischte Gould, nur um etwas zu sagen.

»Vorwärts!«, kommandierte Nick, jedes weitere Wort abschneidend. »Sergeant, Sie decken mit Ihren Leuten unseren Rückzug und begleiten uns zur Wache.«

Das erwies sich als sehr notwendig, denn auf der Avenue hatten sich wohl an die hundert Männer in der unverkennbaren Absicht zusammengedrängt, die Gefangenen gewaltsam zu befreien. Es bedurfte der ganzen Energie der rücksichtslos von ihren schweren Polizeiknüppeln ausgiebigen Gebrauch machenden Polizeireserven, um die Menge auseinanderzutreiben und den Transport der Gefangenen zum Stationshaus zu sichern. Einmal dort, war das Schicksal der Verhafteten natürlich besiegelt. Sie wurden eingesperrt und Nick Carter trat mit seinen Begleitern den Heimweg an.

## **Eine große Überraschung**

Zu Hause angekommen, wurde Nick höchst ungnädig von Ida empfangen, welche ihn schließlich derb auslachte und ihm bedeutete, dass sie eine große Überraschung für ihn habe.

»Im Nebenzimmer ist Besuch«, erklärte sie. »Die Herrschaften haben schon lange gewartet.«

»Besuch – um zwei Uhr nachts – Besuch bei mir, der ich grundsätzlich keine Privatbesuche annehme oder erwidere?«, staunte der Detektiv. Kopfschüttelnd ging er, als Ida belustigt zu lachen fortfuhr, auf die Verbindungstür zum

Parlor zu und öffnete sie, aber nur, um im selben Augenblick auch schon mit einem kurzen Ausruf äußerster Verblüffung zurückzufahren.

Wachte oder träumte er? Durfte er seinen Augen trauen? In seinem eigenen Parlor saß die von ihm in ganz New York vergeblich gesuchte Grace Armory, zwar bleich und angegriffen, trotzdem aber merkwürdig heiter ausschauend ... Und der würdige alte Herr, der sich eben aus dem Lehnstuhl erhob und lächelnd auf Nick Carter zugeschritten kam, war kein anderer als Mr. Armory.

»Ich falle aus allen Wolken!«, erklärte der Detektiv, indem er sich in einen Stuhl fallen ließ. »Herrschaften, um des Himmels willen sagen Sie mir nur, wie kommen Sie hierher?«

»Ich habe Miss Armory und deren Vater hierher geführt«, sagte Ida, als ob sich dies von selbst verstünde. »Mehr noch, ich habe die Herrschaften zu einem späten Nachtmahl oder einem zeitigen Frühstück eingeladen. Willst du die Güte haben, Nick, Miss Armory zum Diningroom zu führen?« Und mit anmutigem Lächeln nahm sie den ihr ritterlich gebotenen Arm des Bankiers.

»Aber ich bitte dich, Ida!«, rief der kaum seinen Sinnen trauende Detektiv. »Willst du mir nicht erklären ... nicht sagen ...«

»Bei Tisch«, entgegnete seine Cousine, schelmisch lächelnd. »Ich nehme an, Ihr habt nach den ausgestandenen Strapazen sämtlich tüchtigen Appetit.«

»Sogar einen Riesen hunger!«, platzte Arizona-Jack unter allgemeiner Heiterkeit heraus.

Lachend wendete Ida sich an Nick.

»Nimm dir eine Lehre daraus, mein Lieber. Man soll Damen nie warten lassen, sonst rächen sie sich ... Denn, bist du

auch mein Meister im Beruf und ich nur deine Gehilfin, heute war es die Lady, die du warten ließest ... Ich verzeihe dir huldvoll ...«

»Gott, wie gnädig!«, rief Patsy unter stürmischer Heiterkeit dazwischen.

»... weil du nämlich Miss Armory so ritterlich aus großer Gefahr errettet hast. Ich habe, um diese Vergnügungsnacht wenigstens harmonisch enden zu lassen, eigenmächtig gehandelt. Und sollte ich dir dadurch einige qualvolle Stunden bereitet haben, so bedenke, dass auch du mich warten ließest ... Und nun bitte ich zu Tisch!«

\*

Als man dann behaglich trotz der ungewöhnlichen Stunde beieinander saß und die Gläser aneinander klingen ließ, berichtete Ida, wie es ihr möglich geworden war, Nick eine derartige Überraschung zu bereiten. Der Detektiv erfuhr, dass Mr. Armory, als er seine Tochter im Wagen entführt und gleich darauf seinen langjährigen Kutscher leblos auf der Straße liegen sah, sich in seiner Not sofort durch den Fernsprecher mit Nick Carter verbinden ließ. Der Zufall hatte gewollt, dass Ida gerade aus dem Opernhaus zurückgekehrt war, die auf dem Wege dorthin durch Patsy genug erfahren hatte, um den Zusammenhang zu erraten. Da sie nicht wusste, wo Nick und seine Gehilfen sich befanden, hatte sie dem alten Herrn angeraten, sich schleunigst zu dem Parkeingang an der 86th Street zu begeben, wo sie mit ihm zusammentreffen wollte. Da Armory ihr nun durch den Fernsprecher eröffnete, dass er mit seiner Tochter durch den Central Park zu der Ost 63th Street hatte fahren wollen, so

vermutete die scharfsinnige Ida sofort, dass im Central Park für den Wagen und dessen Insassen irgendeine Falle geplant war. Der Gang der Ereignisse hatte ihr vollkommen Recht gegeben.

Kaum war sie mit dem Bankier am Parkeingang zusammengetroffen, da hörten sie im Parkinneren auch schon Schreie und Schießen. Nun drangen die beiden unter Idas Führung, sich immer im Schatten der Gebüsche haltend, in den Park ein und kamen bald zu der Stelle, wo Nick und seine Begleiter den Kampf mit den vier Kerlen aufgenommen hatten. Hier sah Ida, wie dicht vor ihr ein im Gebüsch lauender Mann dem plötzlich davonsausenden Wagen nacheilte. Sie folgte ihm auf dem Fuße, vermutete sie doch ganz richtig, dass der Mann zu den Rowdys gehörte und dem Wagen, in welchem sich Miss Armory befinden musste, in keiner guten Absicht folgte.

Sie kam gerade zur rechten Zeit, um aus nächster Nähe mit anzusehen, wie Gould – denn dieser war es – den Wagen schlag aufriss, die ohnmächtig gewordene Grace heraushob und mit raschem Sprung ins Gebüsch setzte – doch nur, um im Bruchteil derselben Sekunde bereits mit dem ihm von Ida schnell entschlossen vorgehaltenem Revolver Bekanntschaft zu machen.

Da Ida nicht wissen konnte, ob der Kutscher zu den Rowdys gehörte oder nicht, da sie auch nicht um Hilfe zu schreien wagte, um nicht etwa andere Strolche herbeizulocken, so beschloss sie, unter Beihilfe von Mr. Armory dessen zum Glück wieder zu sich gekommene Tochter schleunigst aus dem Park und in Sicherheit zu bringen.

Gern hatten Vater und Tochter Idas Aufforderung entsprochen, sich mit ihr zu dem zunächst gelegenen Haus des De-

tektivs zu begeben. Dort angelangt, war dann in Ida der Wunsch erwacht, dem berühmten Detektiv einen kleinen Schelmenstreich zu spielen, und zwar umso mehr, als ihr die Wirtschafterin berichtet hatte, dass während ihrer Abwesenheit Nick sehr dringlich antelefoniert habe. Sie zog Vater und Tochter ins Vertrauen, und beide waren gern bereit, dem Detektiv eine gelungene Überraschung zu bereiten. Es drängte sie auch, ihm für all das, was er in ihrem Interesse vollbracht hatte, warm zu danken.

Natürlich machte Nick gute Miene zum bösen Spiel und revanchierte sich schon am nächsten Tag mit einem Paar wunderschöner Brillantohrringe, die Ida nun mit besonderem Stolz trägt. Die von dem Detektiv dem Bankier Macklyn und dessen Helfershelfern bereitete Überraschung endete für diese allerdings wesentlich unerfreulicher. Die beiden Hauptschuldigen wurden zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Was Arizona-Jack anbelangt, so kehrte dieser, reich beschenkt von Mr. Armory und dessen Tochter, bald darauf in den Wilden Westen und in seine Vaterstadt Red Gulch zurück. Er hatte nämlich im Detektivberuf doch ein Haar gefunden, zumal er, als er das nächste Mal auf eigene Faust nach Nick Carter'schem Rezept allein in einem übel verrufenen Saloon den Detektiv spielen wollte, derart verprügelt wurde, dass er das dringende Bedürfnis empfand, die nächsten zwei Wochen im Bett zu liegen. Die Leute in New York wären ihm zu rücksichtslos, behauptete Arizona-Jack.

»Aber schön war es doch!«, pflegte er regelmäßig zu versichern, erzählte er abends am Lagerfeuer den staunenden Cowboys und Trappern in Arizona von seinen gemeinsam mit seinem Freund Nick Carter verübten Heldentaten.

Als Band 9 dieser Serie erscheint:

*Der Raubüberfall im Grand-Central-Depot*